

**General übernimmt Regierungsführung in Polen**  
**Neuer Abschnitt der polnischen Innenpolitik**  
**Danzig nach der Ratstagung**  
**Stimmen des Auslandes**  
**Das Obergericht und die Koalitionsfreiheit**

**Heute Unterhaltungsbeilage**

**DANZIGER**

# Volkstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6. Fernsprechamtlich der Geschäftsleitung 287 08. Schriftleitung 216 80. Bezugspreis monatl. 3.- G. im Ausland 3.50 Goldmark; durch die Post 3.- G. monatl. für Sommerellen 5.-. Abz. Angelegen: 1 mm 0.16 G.; Reklamen: 1 mm 0.80 G.; in Deutschland 0.16 u. 0.80 Goldmark. - Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang

Sonnabend, den 16. Mai 1936

Nr. 114

## Die Umbildung des polnischen Kabinetts - Neuer Abschnitt in der Innenpolitik

# General übernimmt Regierungsführung Polens

Aus Warschau wird gemeldet: Die Regierung Rojalkowski hat gestern dem polnischen Staatspräsidenten ihren Rücktritt erklärt. Staatspräsident Rojicki hat den Rücktritt angenommen und den General Skladkowski mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Seine bald darauf dem Staatspräsidenten unterbreitete Ministerliste wurde von diesem befähigt.

Die neue polnische Regierung setzt sich wie folgt zusammen:  
 Ministerpräsident u. Inneres: General Skladkowski.  
 Außen: Beda.  
 Finanzen: Rwiakowski.  
 Soziale Fürsorge und Arbeit: Rojalkowski (bisheriger Ministerpräsident).  
 Handel und Industrie: Roman (bisheriger zweiter Unterstaatssekretär im Ministerium für Inneres).  
 Justiz: Staatsanwalt Grabowski.  
 Die übrigen Ministerposten sind unverändert geblieben.

Die letzte Sitzung des Kabinetts Rojalkowski dauerte kaum einige Minuten. Es wurde einstimmig der Entschluß gefaßt, daß die Regierung in der Gesamtheit ihre Demission einreicht. Die Regierung Rojalkowski war sieben Monate und zwei Tage im Amt, und zwar vom 13. Oktober 1935.

Der neue polnische Ministerpräsident ist 1885 geboren. Er ist von Beruf Mediziner. Er gehörte in der Vorkriegszeit der Polnischen Sozialistischen Partei an. 1914 trat er der Polnischen Legion bei, mit der er die ganze Kriegskampagne als Stabsarzt mitgemacht hat.

Der neue Ministerpräsident war einer der nächsten Mitarbeiter des Marschalls Pilsudski. Er hat in den Regierungen des Marschalls Pilsudski in sechs Kabinetten in der Zeit von 1926 bis 1933 das Amt des Innenministers geführt. Er war anschließend bis jetzt zweiter Staatssekretär im Kriegsministerium und gilt als Vertreter des Generalinspektors Ruda-Smigly, dem bekanntlich eine besonders maßgebende politische Rolle beigemessen wird.

Die Umbildung kommt, auch wenn sie etwas plötzlich, ohne jede vorherige Ankündigung erfolgt, doch nicht überraschend. Sie wurde im Anschluß an die in der ersten Hälfte des Monats April erfolgten Auseinandersetzungen mit der Obersten Gruppe von Kennern der Verhältnisse für etwa Mitte Mai in Aussicht gestellt. Halbamtlich wird die Regierungsneubildung mit der Gesplogeneit erklärt, nach Abschluß der Haushaltstagung des Parlaments die Regierung unter Berücksichtigung der jeweils für die nächste Periode vorrangigsten Fragen umzubilden. Mit der Ernennung Skladkowskis dürfte in Hinblick auf seine frühere Tätigkeit als Innenminister demnach eine Klärung der innerpolitischen Verhältnisse als vorrangigste Aufgabe angesehen werden, zumal die Besetzung des außenpolitischen wie des Finanzministeriums unverändert geblieben ist. Dagegen ist die Neubesetzung des Wirtschaftsressorts mit dem erst vor kurzem als Unterstaatssekretär in das Außenministerium eingegewandenen früheren Stockholmer Gesandten Roman, der als besonderer wirtschaftlicher Unterhändler gegenüber Danzig austrat, bemerkenswert.

Die innerpolitische Aufgabe des neuen Kabinetts wird nicht nur in der endgültigen Auseinandersetzung mit der im Gegensatz zur herrschenden Richtung des Regierungslagers gerateten Obersten-Gruppe gesehen, sondern in der Klärung der inneren Verhältnisse überhaupt. In Regierungskreisen wird besonders betont, daß entgegen allen Gerüchten der letzten Wochen, die von dem inneren Verfall des ehemaligen Pilsudskilagers zu sprechen wüßten, die neue Kabinettsbildung als ein Beweis für die Beständigkeit der Regierung und die Konsolidierung der hinter ihr stehenden Gruppen angesehen sei. Die Sinne, die das neue, vom Vertrauen der leitenden militärischen Kräfte getragene Kabinetts gegenüber der Obersten Gruppe, die ja keinen militärischen, sondern nur noch politischen Charakter aufweist, verfolgen wird, ist damit klar gekennzeichnet. Anders steht es mit der Haltung des neuen Kabinetts zu den von den Parteien der Linken vertretenen Volksmassen. Zwar wird in den Kommentaren besonders die „harte Hand“ des neuen Ministerpräsidenten, die er früher als Innenminister gezeigt habe, hervorgehoben, und vereinigt wird es auch so hingestellt, als wenn diese „harte Hand“ gegenüber den Unruhen, die in der letzten Zeit mehrfach zu verzeichnen waren, sich erneut bewähren soll. Doch überwiegen die Stimmen, die den Rahmen der Aufgaben des neuen Ministerpräsidenten wesentlich weiter fassen. Die Mission Skladkowskis wird in dem Versuch einer Überwindung der inneren Spannungen überhaupt gesehen. Soweit es sich um die durch die Unruhen besonders Brennend gewordene Erwerbslosenfrage handelt, wird mit Recht die Lösung nicht in polizeilichen Unternehmungen, sondern in produktiven Maßnahmen zur Überwindung der Erwerbslosigkeit gesehen. Es heißt, daß auf der Seite der damit verfolgten Entspannung der inneren Verhältnisse auch weitere Schritte nicht ausgeschlossen sind. Die Gerüchte, die von einer späteren Möglichkeit demokratischer Neuwahlen sprechen, dürften vorerst noch mit Reserve anzunehmen sein.

Doch wird der Versuch einer innerpolitischen Neuorientierung der Regierung als sehr naheliegend bezeichnet. Die Dinge sind im Augenblick noch zu sehr in der Entwicklung, als daß sich schon greifbare Anhaltspunkte aufzeigen lassen würden. Immerhin kann gesagt werden, daß Polen unter der neuen Regierung Skladkowski in einen neuen bemerkenswerten Abschnitt seiner politischen Entwicklung eingetreten ist.

### Warschauer Pressestimmen

Die Presse des Regierungslagers begrüßt durchweg die Bildung der Regierung Skladkowski als Zeichen dafür, daß man sich zu energischen Maßnahmen auf dem Gebiete der inneren Politik entschlossen habe, um Ruhe und Ordnung im Lande zu sichern als wichtigste Voraussetzung für eine günstige wirtschaftliche Entwicklung und für die von allen Seiten im Hinblick auf die internationale Lage geforderte Stärkung der Wehrfähigkeit des Staates.

„Gazeta Polska“ schreibt, die Ernennung des Generals Skladkowski werde zweifellos mit lebhafter Befriedigung bei allen begrüßt werden, denen die Entwicklung der staatlichen Angelegenheiten wirklich am Herzen liege. Mit dem Namen Skladkowski seien die Begriffe der Rechtmäßigkeit, der Geduld, des Mutes und der Kompromißlosigkeit verbunden. Die Übernahme des Innenministeriums durch den Ministerpräsidenten zeige, daß die Hauptaufgabe der neuen Regierung auf dem Gebiet der Innenpolitik liege. Die innerpolitische Lage habe in der Tat in den letzten Monaten Beunruhigung erwecken müssen. Die sozialistische und politische Vergangenheit des neuen Ministerpräsidenten berechtige zu der Überzeugung, daß er die unandbare Arbeit auf diesem schwierigen Gebiete meistern werde. Für die Leitung der Wirtschaftspolitik bleibe weiterhin der Vizeministerpräsident Rwiakowski verantwortlich, und die Neubesetzung des Handels- und Justizministeriums stimmten harmonisch zum Gesamtkarakter des neuen Kabinetts.

„Gazeta Polska“ begrüßt in General Skladkowski den Mann der Tat, dem Marschall Pilsudski immer die schwierigsten Aufgaben übertragen habe. Kühne Entscheidungen, starke Taten und feste Hand seien das, was Polen in der jetzigen wirtschaftlichen und innerpolitischen Lage brauche.

Das Organ des konservativen Regierungslagers, der „Gazeta“, schreibt: In maßgebenden politischen Kreisen herrscht die Überzeugung, daß die Umbildung der Regierung die Stellung des Kabinetts bedeutend stärken und große Veränderungen in der inneren Politik der Regierung nach sich ziehen würde.

Der sozialistische „Robotnik“ verweist darauf, daß die Änderungen in der Regierung im allgemeinen erwartet und sogar seit einiger Zeit angefündigt waren. Man rechne jedoch eher mit personellen Veränderungen in der bisherigen Zusammensetzung des Kabinetts als mit dem Rücktritt des gesamten Kabinetts. Die Betreuung des Generals Skladkowski mit der Bildung der neuen Regierung sei, wie es scheint, eine Überraschung für die ganze öffentliche Meinung.

### Das Ausland über Danzig

Pressestimmen zur letzten Ratstagung

Ueber die Behandlung der Danziger Fragen auf der letzten Ratstagung berichtet der Sonderberichterstatter des „Populaire“, des Organs des zukünftigen französischen Ministerpräsidenten, folgendermaßen: „In einer nichtöffentlichen Sitzung beschäftigte man sich mit der freien Stadt Danzig. Das Mandat des Hohen Kommissars Lefter wurde für ein Jahr erneuert. Bei dieser Gelegenheit dankte Herr Eden Herrn Lefter für die Dienste, die er dem Völkerbund geleistet hat. Herr Paul-Boncour sprach ebenfalls das Lob des Hohen Kommissars aus. Er unterstrich die vollkommene Art und Weise, mit der der Hobe Kommissar seine Pflicht erfüllt habe. Er vermahnte darauf, daß unter den gegenwärtigen Umständen seine Rolle als Hüter der Verfassung der freien Stadt außerordentlich wichtig sei. Das ist eine diskrete Warnung an die Adresse der nationalsozialistischen Regierung von Danzig, die wissen muß, daß der Völkerbund die Danziger Sozialisten und Demokraten nicht ungerne behandelt (französisch: brimer!) lassen wird.“

Das „Petit Journal“ sieht in der Behandlung der Danziger Fragen eine Warnung an die deutsche Regierung. Es schreibt u. a.: Die englischen Kreise legen der Danziger Angelegenheit eine große Bedeutung bei. Der Rat hat das Mandat des Hohen Kommissars für ein Jahr erneuert. Die Engländer unterstreichen, daß der Rat hiermit Herrn Lefter, dem Hüter der Danziger Verfassung, kein Vertrauen bekennt. In der Tat, trotz aller Schritte, die in Genf der Präsident des Danziger Senats, Herr Greifer, unternommen hat, der eine Art Vertrauensvotum des Rates erhalten wollte, haben alle Delegationen ihre Zurückhaltung bekräftigt und auf die bewährte Weise zu verhalten gegeben, daß die Verantwortlichkeit des nationalsozialistischen Senats nicht auf Grund seiner Erklärungen, sondern auf Grund seiner Taten beurteilt werden wird.“

### Streiflichter

Nach Genf

Im wechselvollen Kampf um die Sicherung des verfassungsmäßigen Lebens in der Freien Stadt hat mit der jüngsten Ratstagung eine neue Etappe begonnen. Zwar handelt es sich, allgemein gesehen, nur um die Fortführung der für die verfassungstreuen Kräfte seit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft notwendig gewordenen Bemühungen um Aufrechterhaltung der demokratischen Freiheiten. Doch man trotzdem und obwohl eine direkte Stellungnahme des Rates zu den Verfassungsbeschwerden nicht erfolgte, von einer neuen Etappe sprechen kann, ergibt sich aus den Besonderheiten dieser Ratstagung. Diese liegen ebenso sehr in dem, was gesagt, und in dem, was nicht gesagt worden ist. Das sichtbarste bedeutungsvolle Ereignis war die Verlängerung der Amtsdauer Sean Lefters unter einmündiger Befähigung seiner Aufgabe als Verfassungs-Treuhänder des Völkerbundes. Demgegenüber ist eine Stellungnahme, wie sie von nationalsozialistischen Seite mit einer Anerkennung der bisherigen Maßnahmen des Senats erwartet wurde, nicht erfolgt, und zwar offensichtlich weil der Rat es für erforderlich hielt, die vom Hohen Kommissar für die weitere Zeit als möglich bezeichneten viel befriedigenderen Ergebnisse abzuwarten. Auch der Rat muß also die bisherige Erfüllung seiner allgemeinen Empfehlungen nicht als befriedigend angesehen haben. Der Hobe Kommissar hat durch seine ausgesprochene Hoffnung auf befriedigendere Ergebnisse zu erkennen gegeben, daß er Anzeichen gewonnen hat, die eine stärkere Erfüllung des öffentlichen Lebens dem Geist und Wort der Verfassung nach erwarten lassen. Vielleicht daß die neue Vera, von der Minister Eden bereits auf der Januar-Tagung sprach, nunmehr beginnen wird, in Erscheinung zu treten. Es darf jedenfalls wohl jetzt als hinreichend hergestellt gelten, daß die Berücksichtigung der Januar-Empfehlung hinsichtlich einiger Verordnungen nicht als befriedigende Erfüllung des allgemeinen Wunsches auf Gestaltung des gesamten öffentlichen Lebens im Geiste der Verfassung anzusehen ist. Alle diese Klarstellungen, die sich aus der diesmaligen Genfer Tagung ergeben, sind außerordentlich wertvoll. Sie leiten zu einem neuen Abschnitt in den verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen über.

Die Genfer Tagung hat in ihren Begleiterscheinungen noch einige andere Aufschlüsse vermittelt. Sie hat eine außerordentlich starke Anteilnahme der Danziger Delegation an dem allgemeinen Geschehen im Völkerbund bezeugt, obwohl man von nationalsozialistischer Seite vielfach geneigt ist, das internationale Zusammenwirken der Völker meist recht geringfügig zu betrachten. Herr Greifer hat demgegenüber nicht nur auch außerhalb des Rahmens der Danziger Angelegenheiten den Ratstagungen als Zuhörer beigewohnt, sondern er hat auch sonst sein persönliches Interesse sehr weit gespannt. So hat der „Borposten“ eine umfangreiche Liste aller Persönlichkeiten veröffentlicht, mit denen Herr Greifer sich dieses Mal in Genf in Verbindung gesetzt hat. Außer den mit Danzig mehr oder weniger befaßten Mitgliedern des Rates und des Völkerbunds-Sekretariats weist diese Liste auch eine Reihe anderer Namen auf. Besonders auffällig wirkt die Tatsache, daß Herr Greifer scheinbar ganz besonderen Wert auf Unterhaltungen mit den Vertretern der durchweg „liberal-marxistisch“ regierten skandinavischen Länder gelegt hat; so mit dem dänischen Außenminister Munch und dem norwegischen Minister Maseng, der ebenso wie auch der Vertreter Südslawiens, Minister Subotitch, sogar von ihm zu einem Frühstück geladen waren. Die Besichtigung, die Herr Greifer in so umfassender Weise den Staatsmännern in Genf entgegenbringt, wird man sicherlich gern zur Kenntnis nehmen.

Die in Genf mehr inoffiziell als offiziell gepflogenen Besprechungen werden hoffentlich dazu beitragen, manche Hemmung, die bisher gegenüber den Empfehlungen des Völkerbundsrates zu verzeichnen war, zu überwinden. Es kann ja nicht genügen, daß z. B. von offizieller deutscher Seite, nämlich in einem als Würdigung der Völkerbundsratstagung gedachten Artikel der „Deutschen diplomatischen Korrespondenz“, die Genugtuung über die befriedigende Entwicklung des Danziger staatlichen Lebens zum Ausdruck gebracht u. a. weiter davon gesprochen wird, daß das staatliche Leben Danzigs dank der Sozialität und des guten Willens des Danziger Senats in burgaus friedlichen und normalen Bahnen verläuft. Solche Ausführungen von reichsdeutscher Seite würden mehr eigenartig als eindrucksvoll. Es wäre gut, derartige Anerkennungen könnten recht bald von den Stellen ausgesprochen werden, die dafür zuständig sind.

### Die Koalitionsfreiheit und das Obergericht

Bis vor zwei Jahren waren die Gewerkschaften selbst Organe der Rechtsprechung. Sie allein konnten vor den Arbeitsgerichten aller Instanzen auftreten, um die Interessen ihrer Mitglieder wahrzunehmen, auf ihren Vorstoß wurden die Arbeitnehmerbeisitzer im Arbeitsgericht, Landesrechtswahl, in den Spruchstellen der Sozialversicherungs- und Rütirocausdienen und

liberal dort, wo es um soziale Rechte der Arbeiterschaft ging, ermannt. Heute kämpfen die Gewerkschaften selbst vor den Gerichten um ihre Existenz. Vor wenigen Tagen hat der Dritte Zivilsenat des Obergerichts den Gleichhaltungsprozess entschieden. In wenigen Wochen wird der Senat für Verwaltungsangelegenheiten des Obergerichts über die Rechtmäßigkeit der Polizeiverfügung entscheiden, die den Allgemeinen Arbeiterverband für aufgelöst erklärt hat. Der unbefangene Betrachter stellt sich in die Vorstrasse zurück, in denen zwar gelegentlich Tarifverträge abgeschlossen wurden, deren Durchführung aber nicht vor den Gerichten, sondern nur durch Streik und andere Kampfmaßnahmen erzwungen werden konnte. Die Unentbehrlichkeit der Arbeiterschaft für die Landesverteidigung im Weltkrieg erganzt die staatliche Anerkennung der Tarifverträge und der Betriebsvertretungen. Die Revolution des Jahres 1918 verdrängte diese Einrichtungen und damit den Gewerkschaften die beherrschende Stellung im Arbeitsrecht. Die Reichsverfassung und ihr folgend die Danziger Verfassung bekräftigten diese Anerkennung der Gewerkschaften und ihrer öffentlichen Funktionen. Der eine der beiden Artikel der Danziger Verfassung, die hier in Betracht kommen, gewährleistet den Arbeitern das Recht, sich zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen in Gewerkschaften zusammenzuschließen, und verbietet ausdrücklich jeden Versuch, die Gewerkschaften und ihre einzelnen Mitglieder in der Ausübung dieser Befugnisse zu beeinträchtigen. Der andere Artikel garantiert jeder Belegschaft das Recht, sich eine Vertretung zur Verhandlung mit dem Arbeitgeber zu wählen, und spricht zugleich in feierlicher Form die Anerkennung der Betriebsvereinbarungen und der Tarifverträge aus. Die spätere Gesetzgebung hat im unmittelbaren Anschluß an diese verfassungsmäßigen Grundzüge zahlreiche Einrichtungen geschaffen, die der Arbeiterschaft den Genuß ihrer Befugnisse erhalten sollte. Man sollte meinen, daß eine Verfassung nicht weitergehen kann, als den Gesetzgeber in dieser Weise zu verpflichten, bestimmte Maßnahmen zum Schutze der von ihr für erforderlich gehaltenen Einrichtungen zu treffen. Wenn irgendwo, so sollten hier, mehr noch als im Preßrecht und im Vereinsrecht, die Verfassung den Gleichhaltungsbestrebungen der Nationalsozialisten eine unübersteigbare Schwelle entgegengekehrt zu haben. Wir haben uns getäuscht. Die Entscheidungen der Gerichte in gewerkschaftlichen Angelegenheiten haben den nationalsozialistischen Machtanprüchen kein Vorgehen abgesehen. Die bestehenden Gewerkschaften wurden von den Nationalsozialisten in Besitz genommen, die Gerichte haben es gebilligt. Die Regierung verkündete, daß sie an Stelle der bisherigen Organisationen der Arbeitnehmer einerseits, der Arbeitgeber andererseits, eine unabhängige Zusammenfassung aller Angehörigen der gleichen Berufsverhältnisse wolle. Die Gerichte haben, so oft sie mit dieser Frage auch befaßt wurden, niemals auch nur angedeutet, daß sie solche Verträge mißbilligen, und daß sie es ablehnen müßten, der Regierung dazu zu verbleiben, durch diesen „ständigen Aufbruch“ das Recht der Arbeiterschaft auf Organisationsfreiheit verkürzen zu lassen. Der Allgemeine Arbeiterverband wurde wenige Monate nach seiner Gründung vom Polizeipräsidenten für aufgelöst erklärt, weil er den Bestimmungen auf Verwirklichung des ständigen Aufbaus durch kein bloßes Versprechen zuwiderlaufe. Beide Annahmen des Verwaltungsorgans haben sich als unzulässig erwiesen, daß die verfassungsmäßig vorgesehene Einrichtung der Gewerkschaften den Vorrang vor allen Institutionen zu beanspruchen hat, die die Regierung aus irgendwelchen, ihr durch die Verfassung nicht vorgeschriebenen Erwägungen ins Leben rufen will. Es bedurfte eines zehn Monate langen Prozesses, um den Arbeiterverband wiederherzustellen. Das Verwaltungsorgan hat die Polizeiverfügung zwar auf, aber nicht, weil es die Verletzung der Organisationsfreiheit mißbilligte, sondern weil die Vorbereitung des ständigen Aufbaus noch nicht so weit gediehen gewesen sei, daß der Widerspruch zu den Tendenzen einer Gewerkschaft aus denen der ständigen Organisationen bereits praktisch habe in Erscheinung treten können. Es sei aber denkbar, sagte das Obergericht damals — ohne daß der Prozeßhelfer zu einer solchen Prognose nötige —, daß die neue Arbeitsgesetzgebung die Existenz einer freien Gewerkschaft nicht mehr dulde. Die Verordnung zur Ordnung der Arbeit beruhe auf dem Prinzip der Volksgemeinschaft. Der Allgemeine Arbeiterverband dagegen gehe von der — in der marxistischen Terminologie als „Klassenkampf“ bezeichneten — Tatsache aus, daß die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer nicht im friedlichen Miteinander in Einklang zu bringen sind. Diese Verordnung erhebt die von der Arbeiterschaft gewünschten Arbeitsverhältnisse, die nach der Verfassung dazu berufen sind, gleichberechtigt mit den Unternehmern an der Regelung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen teilzunehmen, durch Verstoß gegen die unter Vorbehalt des Arbeitgebers liegen, aber keine Befugnisse lassen, sondern nur beraten dürfen. Kein Gericht hat sich bereit gefunden festzustellen, daß von Gleichberechtigung nicht die Rede sein kann, wenn der Arbeitgeber allein entscheidet, die Arbeitnehmer ihm nur beraten können (wenn sie es überhaupt unter seinem Vorbehalt sagen können, um Verordnungen zu machen). Dasselbe Verbot gibt einem Staatsbeamten, dem Leiter der Arbeit, die Verordnungen, Tarifordnungen zu erlassen. Sie heißt das Gesetz an, durch das die verbindliche Kraft von Tarifverträgen festgestellt und das Verfahren der Rechtsmittelverfahren geregelt worden sind. Obwohl sie damit die in der Verfassung angeordnete Anerkennung der verbindlichen Arbeitsbedingungen hinsichtlich macht, hat kein Gericht der Verordnungen und den auf ihrer Basis erlassenen Anordnungen des Verwaltungsorgans die Anerkennung verweigert. Kein Gericht hat sich dagegen gewandt, daß die Richter der Arbeitsgerichte im wesentlichen von der Arbeiterschaft bestellt werden, daß die Vertreter der freien Gewerkschaften nicht einmal zur Parteiververtretung zugelassen sind, daß die Unabhängigkeit der Gerichte des Sozialarbeitsrechts, der Sozialversicherungs- und der Fürsorgegerichte teil weggelassen, teils in ihrer Unabhängigkeit durch Eingriffe teils durch Beeinträchtigung mit nationalsozialistischen Parteigängern verletzt worden sind. Der Polizeipräsident hat den Allgemeinen Arbeiterverband am Ende des vorigen Jahres erneut für aufgelöst erklärt, weil seine legalistische Haltung nach seiner Ansicht mit der Tendenz der Regierung nicht in Einklang zu bringen sei. Das Obergericht hat sich geweigert, dem Arbeiterverband das Recht zu verweigern, seine legalistischen Bestrebungen im Interesse seiner Mitglieder zu verfolgen, und keine Frage abzugeben. Seit über einen Vierteljahr hindert die Verfügung des Obergerichts im 1. oder 2. Juni fast täglich Verhandlungen. Es ist nach Ansicht der Arbeiterschaft und nach unserer Beobachtung einleuchtend, daß die Verfügung des Obergerichts dem Schutze der Verfassungsmäßigkeit die unzulässige Bekämpfung verleiht, die ihm nach der Verfassung zukommt, und die ihn bei Verletzung von irgendwelchen Parteiparagraphen der nationalsozialistischen Regierung sperrt.

# Heimwehr wird entworfen

Eine Rede Schuschnigg — Die neue Miliz der Vaterländischen Front

Am Freitagabend erfolgte die Übernahme der Führung der Vaterländischen Front durch Bundeskanzler Dr. Schuschnigg. Der bisherige Generalsekretär, Christ Adam, hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Er bat gleichzeitig für sich und seine engeren Mitarbeiter, und zwar den zweiten Generalsekretär Mayr und den Vorsitzenden des Präsidialbüros Seibl um Entbindung vom Amt, da, wie er äußerte, eine neue Führung auch eine neue Organisation erforderlich mache. Er sei der Ansicht, daß er sein Amt als Bundeskommissar des Heimatdienstes nicht entsprechend ausüben könne, solange er gleichzeitig Generalsekretär der Vaterländischen Front sei. Dann übernahm Bundeskanzler Dr. Schuschnigg die Führung der Vaterländischen Front. Schuschnigg wandte sich an die Amtswalter und kündigte an, daß er auf ein Geldlohn verzichte, erklärte aber, daß diejenigen, die aus Gewissenhaftigkeit heraus glauben, ihm nicht Gehorsam leisten zu können, die Folgerung ziehen müßten. In seinen weiteren Darlegungen betonte der Bundeskanzler, daß die Vaterländische Front allen offen stände, die sich zum neuen Staat bekennen, ohne Rücksicht auf Vergangenheit und Herkunft und ohne Rücksicht auf Meinungsverschiedenheiten in nebensächlichen Fragen. Schuschnigg gab dann wichtige programmatische Erklärungen ab, die die Einheitslichkeit der Führung sichern sollten, die unter automatischer Zurückdrängung des Heimatdienstes vor sich gehen werde.

Dem Heimatdienst werde sein bisher bedeutendstes Verrecht, das Tragen von Waffen, gesunken. Die Doppelgleisigkeit der bisherigen Staatsführung müsse unter allen Umständen beseitigt werden.

Da sie bei wichtigen Entscheidungen zu Verzögerungen geführt habe. Grundtätige Mitarbeiter mit Starbenberg hätten eine rasche Entscheidung notwendig gemacht. Sodann nahm Bundeskanzler Dr. Schuschnigg eine Reihe von Ernennungen vor.

Schuschnigg kündigte an, daß einer der nächsten Ministerate bereits ein neues Gesetz der Vaterländischen Front verabschieden werde. Von besonderer Bedeutung war dann die Erklärung Schuschniggs über die Bildung einer freiwilligen Miliz der Vaterländischen Front. Diese Miliz solle nur Ausführgang der Vaterländischen Front sein, so daß auf die enge Zusammenarbeit mit Heer und Polizei besonderes Gewicht gelegt werde. Mit besonderem Nachdruck betonte Schuschnigg, daß es neben dieser Miliz keine freiwilligen Waffentragern mehr geben werde. Zum Führer der Miliz ernannte Schuschnigg seinen Stellvertreter in der Bundesführung, Vizkanzler Paar-Varenfelz. In der Fahne der Vaterländischen Front sollen künftig auch die grün-weißen Farben des Heimatdienstes zur Geltung kommen, um so auf diese Weise die geleisteten Dienste des Heimatdienstes zu symbolisieren. Bei allen Veranstaltungen der Vaterländischen Front werde fortan im Anschluß an die bisherige Bundeshymne das Volkshymnen der Jungen werden müssen, das somit zur zweiten Nationalhymne erhoben wird.

Nur ganz kurz ging dann Schuschnigg auf die politische Lage ein. Er erklärte, innenpolitisch und außenpolitisch werde sich nichts ändern. Die österreichischen Proteste seien nach wie vor die Grundlage der österreichischen Politik. Oesterreich wolle aber darüber hinaus mit allen in Frieden und Freundschaft leben, die seine Freundschaft wollten und zu adeln bereit seien.

Es sprach dann der neue Generalsekretär Zernath. Nach ihm nahm Schuschnigg noch einmal das Wort. Um Starbenbergs Verdienste um die Vaterländische Front zu würdigen, so erklärte er, werde er ihm das Protokoll über eine besondere Einrichtung der Vaterländischen Front, die auch stets die besondere Fürsorge Starbenbergs gefunden habe, anbieten: das Ritter-Schwert der Vaterländischen Front.

## Warum Starbenberg gehen mußte

Das Telegramm an Mussolini — Protestschritte der Rechte

In englischen offiziellen Kreisen wird im Zusammenhang mit der Umbildung der österreichischen Regierung und dem Austritt des Prinzen Starbenberg zugegeben, daß der englische Gesandte in Wien, Deiby, eine Demarche bei der österreichischen Regierung vorgenommen habe, indem er darauf hingewiesen habe, daß die Entsendung des Granulationsprogramms an Mussolini durch Starbenberg unangebracht gewesen sei. Der Gesandte protestierte gegen die „unglücklichen Nachwirkungen“.

Wie in britischen Regierungskreisen behauptet wird, soll eine ähnliche Demarche in Wien auch von Vertretern anderer Mächte vorgenommen worden sein, besonders auch Frankreich. Es wird hinzugefügt, daß die Einschaltung Starbenbergs in gewisse Angelegenheiten diese diplomatische Intervention zurückzuführen sei. Diese Nachricht wird auch von der Reuters-Agentur bestätigt. Weiter betont, daß die Vorlesungen einer Reihe ausländischer Diplomaten über die unzulässige Unwissenheit des Austritts von Starbenberg aus dem österreichischen Kabinett entschieden haben.

## Wegung der Geschädigten

Das Blatt des österreichischen Schmutzjuden, „Der Heimatwächter“, bringt einen Leitartikel unter dem Titel „Der Führer wieder bei uns“, in dem es u. a. heißt: „Die Umbildung der Regierung hat großes Aufsehen hervorgerufen. In der Dagegen wird es begrüßt, daß durch Starbenbergs die politische Führung abgelegt hat, um sich der Führung des österreichischen Heimatdienstes widmen zu können. Der Heimatdienst hat nach wichtiger Aufgaben vor sich, die in der Durchführung des Volkshymnen gegeben sind. Darüber zu wachen, daß die Entwicklung des Heimatdienstes und seiner Tätigkeit vor sich geht, ist die Aufgabe des Heimatdienstes.“

## Der neue Staatssekretär

Sie endlich bekanntgegeben wird, wurde der Präsident der österreichischen Bundesversammlung, Peter Hanbauer, zum Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft ernannt.

## Die Lage in Palästina

Der Versuch zum Grenzschutz — Jährliche Opfer der Zusammenstöße in Jaffa

Der Versuch der Araber, die Grenze zwischen Jaffa und Haifa zu durchbrechen, ist durch die Entschlossenheit der israelischen Grenzschutztruppen verhindert worden. In Jaffa sind in den letzten Jahren jährlich etwa 1000 Menschen durch Zusammenstöße zwischen Arabern und Juden getötet worden. Die israelische Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um die Sicherheit der Grenze zu gewährleisten.

## Der Judentum

Die jüdische Bevölkerung in Palästina wächst stetig an. Die jüdische Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um die soziale und wirtschaftliche Lage der jüdischen Bevölkerung zu verbessern.

18 verwundet. Auch in Acco, Beisal und Tul Karm kam es zu Kundgebungen, die in Acco Verbundene forderten.

Die Erregung unter der mohammedanischen Bevölkerung über die bereits gemeldete Ermordung eines Arabers aus Hebron hält an. Am Freitag trafen in Jerusalem zahlreiche Stammesangehörige des Ermordeten ein, um, ihrem Sittengesetz folgend, an den Juden Blutrache zu üben. Ein hartes Aufgebot von Polizei und Truppen beherrscht alle Straßen der Stadt, da man Unruhen befürchtet. Ueber Jerusalem kreist ein englisches Bombengeschwader, was seinen Einbruch auf die Bevölkerung nicht verfehlt.

## Eden bei Leon Blum

Vorbereitung auf die kommenden Ereignisse

Der englische Außenminister Eden hat auf der Durchreise dem Außenminister Blum einen etwa einständigen Besuch ab, wobei die gesamte europäische Lage sowie besonders die letzte Genfer Sitzung besprochen wurde. Anschließend begab sich Eden zu einem, wie das D.M. meldet, „rein privaten Besuch“ zu dem Sozialistenführer Léon Blum, dem in politischen Kreisen angesichts der politischen Lage besondere Wichtigkeit beigemessen wird. Um 15.30 Uhr flog Eden nach London weiter.

Leon Blum, der zur Erholung Paris für einige Tage verlassen wird, hatte außerdem vormittag eine längere telephonische Unterredung mit Ministerpräsident Sarraut über die politische Lage. Ministerpräsident Sarraut hatte am Vormittag den sowjetrussischen Botschafter zu einer Unterredung empfangen.

Der Unterredung zwischen dem englischen Außenminister Eden und dem Abg. Leon Blum wird in London eine große Bedeutung beigemessen. Obwohl diese Unterredung angesichts der begrenzten Zeit, die Eden, der in Paris nur auf der Durchreise war, zur Verfügung hatte, keineswegs erschöpfend war und eher den ersten Kontakt zwischen dem Chef der zukünftigen französischen Regierung und dem Leiter des britischen Außenamtes darstellte, deutet schon die Tatsache dieser Unterredung in einem Augenblick, wo Blum noch kein Premier ist, auf den Willen der britischen Regierung, von Anfang an die besten Beziehungen zu der Regierung Blum anzuknüpfen.

## Der englische Botschafter Sir Eric Drummond

Besuchte am Freitag Staatssekretär Cuvich. Nach Angaben von italienischer Seite kommt der Unterredung keine besondere Bedeutung zu.

## Die Pläne der Sozialisten

Leon Blum und Paul Faure sprachen in einer großen Kundgebung

Zur Feier ihres Wahlzuges veranstaltete die Sozialistische Partei am Freitagabend eine große Kundgebung, auf der Leon Blum und der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, sprachen. Paul Faure wandte sich vor einer riesigen Menge gegen eine Deflationspolitik, die zur Verdrängung des Wohlstandes und zu einer allgemeinen Verminderung des Verbrauches führen würde. Die sozialistische Forderung bestünde darin, den Verbrauch und den Wohlstand im gleichen Maße zu heben, wie der allgemeine Reichtum sich entwickle. Mit der Einschränkung, daß er nicht im Namen der neuen Regierung spreche, führte Paul Faure eine Reihe von Maßnahmen an, die zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ergriffen werden müßten. Finanziert werden müßte dieser Plan durch einen Anruf an die Sparrer. Sollte dieser Appell nicht gehört werden, habe man das Recht, zur allgemeinen Mobilisierung des Kapitals zu übergehen.

Wenn man von den Menschen verlange, daß sie ihr Leben zur Verteidigung ihres Landes opfereten, warum dann nicht die gleichen Mittel gegen das geschlossene Kapital anwenden!

Die außenpolitische Linie der Partei sagte er in den Worten zusammen: „Für uns geht der Weg des Friedens über Genf.“ Leon Blum wandte sich in seiner Rede zunächst gegen die vielen Gerüchte über die Zusammenkunft der neuen Regierung. Niemand wisse, erklärte er, wie die Regierung morgen aussehen werde, denn er wisse es selber nicht. Man möge daher gegenüber den dargebotenen Ministerlisten Zurückhaltung bewahren.

Seine Wähler würden von ihm nicht Namen erwarten, sondern Handlungen.

Diese aber würden nicht auf sich warten lassen. Die Aufgabe der neuen Regierung werde sein, alles zu tun, was für die soziale Gerechtigkeit erforderlich sei. Man dürfe versichert sein, daß es gelingen werde, durch diese Bemühungen zur neuen Gesellschaft zu gelangen. Wenn es aber gelänge, werde man für den Sozialismus einen entscheidenden Sieg erringen haben. Man werde schließlich auf viele Schwierigkeiten stoßen, aber man habe den Willen, zum siegreichen Ende zu gelangen. Es sei notwendig, daß das Land in Kürze vor greifbaren Ergebnissen stehe. Das Land wolle eine Veränderung. Man könne versichert sein, daß Veränderung kommen würden.

## Die Grundlage des neuen polnischen Notenbankleiters

Gegen Währungsversuche — Für Stabilität

Der neue Präsident der Bank Polska, Dr. Wladyslaw Byrd, hat gestern seine Amtsgeschäfte übernommen. Kurz darauf fand die Konstituierung des Rates der Bank Polska unter Vorsitz des neuen Präsidenten statt. In der nächsten Zeit steht eine Erklärung des neuen Notenbankleiters über die Währungspolitik bevor. Der offizielle „Kurjer Warszawski“ meldet jetzt schon über deren Inhalt, daß sie alle Währungsversuche ablehnen und sich entschieden für die Stabilität der polnischen Währung aussprechen werde.

## Guatemala verlegt den Völkerverbund

Der Außenminister von Guatemala hat dem Generalsekretär des Völkerverbundes, Arenal, unter dem 14. 5. mitgeteilt, daß seine Regierung beschlossen habe, aus dem Völkerverbund auszutreten. Arenal hat den Empfang des Telegramms unter Hinweis auf Artikel 1 Absatz 3 des Statuts, der die Austrittsbedingungen festlegt, bestritten.

Wetter deutsche Organisationen in Polen aufgestellt. Die letzterzeit vom Starben des Kreises Wollstein, Kreisverwaltung Bozen, in ihrer Tätigkeit inspendierten Organisationen der Deutschen Vereinigung in Rakoniewice und Jaroslaw, die Abteilung der „Christlichen Gemeinschaft“ in Jaroslaw sowie der Deutsche Wanderverein in Wollstein mit allen ihren Untergruppen sind nunmehr durch eine Verfügung vom 18. Mai endgültig aufgelöst worden. Im weiteren Verlauf wurden die Abteilungen der „Christlichen Gemeinschaft“ in Bozja Kociele und Jaroslaw wegen angeblich unzureichender Tätigkeit suspendiert.

Die japanischen Truppenverlagerungen in Nordchina. Der frühere Geschichtsträger in Peking ist am Donnerstag von den japanischen Behörden über die Entscheidung japanischer Truppenverlagerungen nach Nordchina unterrichtet worden.

## Polens Außenhandelsstatistik

3 MR. Warschau im April  
Die Außenhandelsstatistik Polens im April zeigt einen Anstieg der Exporte um 10% gegenüber dem März. Der Import blieb unverändert. Die Handelsbilanz ist positiv ausgefallen.

# Danziger Nachrichten

## Schwämme und Kreide

Debatte um eine Senatorede — Die Schulbauten der „marxistischen“ Regierung

Die „Jungferrede“ des Herrn Senator Voed, die er in der letzten Volkstagsitzung über Schulangelegenheiten gehalten hat, ist in der Presse — mit Ausnahme des „Vorposten“ — lebhaft erörtert worden, obwohl sie in ihrem genauen Wortlaut noch nicht vorliegt. Ueber den Inhalt hat der „Vorposten“ ganze neun und eine halbe Zeile gebracht, also weniger als die „Volksstimme“. Ob der „Vorposten“ mit dieser Kürze auch ein Werturteil abgeben wollte, wissen wir natürlich nicht. Daß die Oppositionsblätter nicht den genauen Wortlaut bringen können, liegt an dem Umstand, daß ihren Vertretern der Zutritt zur Pressebühne des Volkstages verwehrt wird.

Nach dem Wortlaut der „Neuesten Nachrichten“ hat Senator Voed ausgesprochen, „er habe 200 Schulen erst wieder mit Kreide und Schwamm versehen müssen; obwohl die damalige Regierung mehr Geld hatte, als die heutige, habe sie dafür nichts geleistet.“ Er sprach dann noch von den überfüllten Schulklassen usw. Wir haben zu diesen Vorwürfen bereits Stellung genommen und sie als unberechtigt abgelehnt. Die dem Zentrum nahestehende „Volkszeitung“ fragt in diesem Zusammenhang:

„Nun, Herr Senator Voed, seit wann ist es Aufgabe des Senats, die Schulen mit Schwämmen und Kreide zu versorgen? Wir meinen bisher, das wäre Aufgabe der Schulgemeinde, jedes Lehrers. Und daß da 200 Schulen — man beachte Schulen und nicht etwa Klassen — versorgt werden sollen, können wir uns bei den minimalen Kosten, die die genannten Dinge verursachen, nicht denken. Aber, wenn der Herr Kultusminister schon zu solchen minimalen Dingen greifen muß, um darzutun, was die Nationalsozialisten für das Schulwesen getan haben, dann muß man sich so seine eigenen Gedanken machen.“

Diese und unsere Ausführungen zum gleichen Thema haben der „Danziger Neuesten“ einige Unruhe bereitet. Sie berichtigt deshalb, wahrscheinlich nicht ganz freiwillig, ihre eigenen Angaben und schreibt:

„In seiner Erwiderung auf die Oppositionsredner hatte Senator Voed in der letzten Volkstagsitzung die Vernachlässigung der Schulen unter der marxistischen Regierung gekennzeichnet. Es fehlte in den verschiedenen Landsschulen sogar an so elementaren Dingen wie Schwamm und Kreide.“

Es dürfte doch allgemein bekannt sein, daß die „marxistische“ Regierung 1930 abtrat und daß Herr Voed erst 1933 in sein Amt kam. Wenn daher in „verschiedenen Landgemeinden“ die marxistischen Vorräte an Schwamm und Kreide im Jahre 1933 erschöpft waren und ersetzt werden mußten, so ist dieser Vorwurf sicher sehr leicht zu tragen. Aber selbst wenn eine andere Regierung an diesem „Mangel“ Schuld haben sollte, so redet man über solche Bagatellen am besten gar nicht. Die Anschaffung von so vielen anderen weniger nützlichen Dingen, wie Bilder und Fahnen, für die Klassenzimmer und Schulen hätte ohne Schaden unterbleiben können, wenn wirklich so notwendige Dinge, wie Schwamm und Kreide gefehlt hätten.

Die „Neueste“ meint dann, sie hätte die Ausführungen des Kultusministers nur kurz zusammengefaßt wiedergegeben und deshalb könnten wohl falsche Folgerungen daraus gezogen worden sein. Zur „Orientierung“ teile sie daher mit, daß die Ausführungen des Senators Voed „in ihrer ausführlichen Form noch weitergehend waren“. Er habe gesagt, daß er

„bei seinem Antritt rund 200 Schulen des Landgebietes erst wieder baulich instandsetzen mußten und sogar einige Schulen aus dem Landreise Danziger Höhe mit Schwämmen und Kreide habe versehen müssen.“

Also nicht mehr 200, sondern nur noch „einige“. Aber 200 Schulen hätten baulich von ihm instandgesetzt werden müssen. Dazu ist zu sagen, daß für die bauliche Unterhaltung natürlich immer e Anordnungen gemacht werden müssen. Daß das Alter der Schulgebäude unterschiedlich ist und an ihrer Erhaltung fortlaufend gearbeitet werden muß, ist nicht möglich, daß hierbei gewissermaßen auf Vorrat gearbeitet werden kann. Mit diesen Ausgaben muß eine Regierung rechnen.

Daß die sogenannte „marxistische“ Regierung ihrer Schulunterhaltungspflicht nachgekommen ist, beweist am besten die nachfolgende Aufstellung:

Neben der Errichtung der Pestalozzischule, die sich in einem musterhaften Schulbau darstellt, und den Schulen in Clara sind auf dem Lande folgende Schulbauten unter der „marxistischen“ Regierung durchgeführt worden:

- Neuhärdterwald, Ohra, Ochsenkopf, Klein-Montau, Freinshuben, Sperlingsdorf, Brentau, Weiserfelde, Klein-Vietnau, Reutecherhinterfeld, Gr. Vietnau, (evang. und kath. Schule), Gr.-Sejewitz (kath.), Zeyer, Turmbelle Ohra.

In folgenden Orten sind Klassen angebaut worden: Pasewark, Borgfeld, Ladefopp, Fürstenaue, Gr.-Sejewitz (evang.).

Größere Reparaturen sind durchgeführt worden in: Bohndorf, Wüdenau, Kl.-Zünder, Mariensee, Mielenz, Gr.-Wandsdorf, Gr.-Zünder, Blumstein, Pasewark, Renskan, Rumbelitz, Wierau.

Obwohl diese Zusammenstellung auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt und sicher noch erweitert werden kann, ergibt sie doch, daß zu jener Zeit allein auf dem Lande 22 Schulneue- oder Umbauten durchgeführt worden sind. Wenn die nationalsozialistische Regierung in gleicher Weise vorgehen würde, so könnte es nicht zu jenen Klagen kommen, wie sie jetzt wieder anlässlich der Umstellung von der Schule Neuhärdterwald nach der Pestalozzischule erhoben werden.

Denn Herr Senator Voed schließlich noch ausführte, daß die früheren Regierungen mehr Geld gehabt hätten, so ist diese Anerkennung sehr bemerkenswert. Vielleicht macht man sich in nationalsozialistischen Kreisen einmal Gedanken darüber, woher es wohl kommen mag, daß unter der „marxistischen Mißwirtschaft“ mehr Geld vorhanden war — besonders für soziale und kulturelle Zwecke — als zu der Zeit, in der angeblich „der pure Sozialismus und Nationalismus“ herrschte.

## Einbrecher am Mienzelbach verhaftet

Von polnischen Zollbeamten

In Höhe des Mienzelbaches wurde auf polnischem Gebiet durch einen polnischen Zollbeamten ein Mann beim illegalen Grenzübertritt nach bestigter Gegenwehr gefasst

und festgenommen. Der Festgenommene, bei dem es sich um den polnischen Staatsangehörigen Paul Cieslas aus Gdingen handelt, führte einen Rucksack und einen Koffer mit Werkzeug, Einbruchswerkzeug, sowie Schmuck- und andere Gegenstände mit sich. C. wurde der Kriminalpolizei Gdingen übergeben, die sofort in der richtigen Annahme, daß die Gegenstände in Danzig gestohlen seien, die Kriminalpolizei Danzig benachrichtigte. In Hand der bei C. beschlagnahmten Gegenstände konnten eine Reihe von Einbrüchen in Danzig ihre Aufklärung finden.

## Die Erwerbslosen-Vermittlung ins Reich

Große Anfrage im Volkstag

Im Volkstage ist gemeinsam von den Fraktionen der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Deutschnationalen folgende große Anfrage eingebracht worden:

Im Kreise Grobes Werder sind ab 1. Mai 1936 sämtliche Notstandsarbeiten der Gemeinden und der anderen öffentlich rechtlichen Körperschaften eingestellt worden. Die infolgedessen arbeitslos gewordenen Notstandsarbeiter werden in die Erwerbslosenfürsorge nicht aufgenommen. Es wird von ihnen verlangt, daß sie sich um einen Arbeitsplatz in Deutschland bemühen und sich verpflichten, alsbald dorthin auch mit ihrer Familie überzusiedeln.

Wir fragen den Senat:

1. Wodurch ist die Einstellung der Notstandsarbeiten veranlaßt, sind die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge für das Gesamtjahr 1936 im Staat, im Kreise Grobes Werder und in den Gemeinden dieses Kreises bereits erschöpft?

2. Ist der Senat bereit, die Gemeinden anzuweisen, die durch die Einstellung der Notstandsarbeiten erwerbslos gewordenen in die Erwerbslosenfürsorge aufzunehmen?

3. Ist der Senat bereit, die Gemeindebehörden darauf hinzuweisen, daß Anträge einer Vermittlung nach Deutschland überhaupt nur dann verlangt werden darf, wenn dem

# Die Straßenbahn nach der Abwertung

Abwanderung von der Eisenbahn zur Straßenbahn, dennoch geringer Ueberschuß

Einen sehr beredten Kommentar zu all den aktuellen Schwierigkeiten, die Danzigs Wirtschaft bedrängen, bietet der jetzt veröffentlichte Geschäftsbericht der Danziger Elektrischen Straßenbahn AG. für das Jahr 1935. Wir haben über die Generalversammlung des Unternehmens kürzlich schon eine kurze Meldung gebracht, die wir jetzt an Hand des Geschäftsberichtes ergänzen.

Nach den in dem Geschäftsbericht gegebenen Zahlen hat sich im Straßenbahnverkehr bei fast gleicher Zahl von Wagenkilometern gegenüber 1934

die Zahl der beförderten Personen

um fast 6 Prozent von 26 000 678 auf 26 479 524 erhöht, während sich die Einnahmen nur um rund 5 Prozent von 3 881 082 Gulden im Jahre 1934 auf 4 073 388 Gulden im Jahre 1935 vergrößerte. Das auf den ersten Blick etwas erstaunlich wirkende Zurückbleiben der Einnahmesteigerung hinter dem Anstieg der Beförderungsziffer ist nach dem Geschäftsbericht durch eine Inanspruchnahme von Ermäßigungsstarifen hervorgerufen, denn der Umsatz an Einzelfahrkarten ging gegenüber dem Vorjahre im Jahre 1935 weiter um 5 Prozent zurück, eine Tatsache, die davon zeugt, wie die Bevölkerung Danzigs nach der Abwertung jetzt mit dem Pfennig rechnen muß.

In dem von der Straßenbahn AG. gleichfalls betriebenen

Autobusverkehr nach Zoppot

hat sich die Zahl der geleisteten Wagenkilometer um 82,2 Prozent von 682 807 im Jahre 1934 auf 902 635 Kilometer im Jahre 1935 und die Zahl der beförderten Personen um 91,4 Prozent von 811 849 auf 1 554 073 gesteigert. Gegenüber dem Anstieg der Zahl der beförderten Personen auf beinahe das Doppelte des Standes von 1934 bleiben die Einnahmen nicht unbeträchtlich zurück. Denn die Einnahmen aus dem Linien- und Gelegenheitsverkehr im Kraftwagenbetrieb liegen nur um 64,8 Prozent, nämlich von 420 789,38 Gulden auf 698 761,01 Gulden.

Die dritte Einnahmequelle der Straßenbahn, der Verkauf elektrischen Stroms, für das vom Leitungsnetz der Straßenbahn versorgte Hafengebiet ist dagegen zurückgegangen. Die

Erträge aus dem Stromverkauf

sind um 3,5 Prozent (1934: 377 808,82 Gulden, 1935: 366 192,80 Gulden) gesunken. Diese Zahl ist ein Beitrag zu der schlechten Entwicklung des Hafenerverkehrs im Jahre 1935, denn dieser Rückgang ist in vollem Umfange eine Folge der Schrumpfung des Verkehrs im Danziger Hafen, die einen geringeren Bedarf der Hafenanlagen und Betriebe an elektrischem Strom zur Folge hatte.

Das aus den Zahlen über die Einnahmen- und Verkehrsentwicklung bei Straßenbahn und Autobus sich ergebende günstige Bild stellt sich jedoch als ausgeprägtere Scheinbilte heraus, wenn man die Schläge vom Gesichtspunkte der Ausgabenentwicklung und des Ertrages aus würdigt. Denn die gesamten Betriebsausgaben liegen nur um 414 671 Gulden, während sich die Betriebsausgaben um 580 613 Gulden vermehrt haben, so daß sich

der Bruttogewinn trotz Verkehrssteigerung gegenüber dem Jahre 1934 tatsächlich um rund 165 000 Gulden verringert hat.

Die Betriebsausgaben einschließlich Steuern und Zinsendienst auf die in voller Höhe angewertete Auslandsanleihe der Straßenbahn erhöhten sich um 17,1 Prozent von 3 886 207,08 Gulden im Jahre 1934 auf 4 567 010,01 Gulden im Jahre 1935.

Die Steigerung der Betriebsausgaben ist in voller Höhe eine Folge der Geldabwertung. Die Danziger Straßenbahn muß ihr Material und ihre Kohlen fast völlig aus dem Auslande beziehen und infolge der Abwertung dafür entsprechend höhere Guldenpreise zahlen. Weiter muß der Zins- und Kapitaldienst für die englischen Hypotheken- und Schuldverschreibungen der Straßenbahn, die durch die gleich nach der Abwertung erlassenen Verordnung in voller Höhe angewertet worden sind, in einer um 70 Prozent gegenüber dem früheren Guldenbetrage erhöhten Summe geleistet werden. Dazu kommt noch, daß die Kosten für den bezogenen Strom außer durch die Wertverminderung der Kohle noch durch die Einführung einer Stromverrechnung als neuer staatlicher Einnahmequelle

BEI RHEUMA Gicht, Ischias, Erkältungskrankheiten haben sich Toga-Tabletten hervorragend bewährt. 6.000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! PREIS 6.-1.85. bringt Toga rasche Hilfe!

Erwerbslosen eine bestimmte Arbeitsstelle mit angemessenen Arbeitsbedingungen nachgewiesen werden kann?

4. Ist der Senat, im Hinblick auf seine Erklärung, daß kein Zwang zum Auswandern ausgeübt werden soll, bereit, die Gemeindebehörden hierauf hinzuweisen und dafür Sorge zu tragen, daß solche Verpflichtungserklärungen nicht mehr verlangt werden und, soweit sie schon abgegeben sind, auf ihre Erfüllung nicht bestanden wird?

## Kind tödlich überfahren

Todesopfer einer Unfälle

Auf dem Trost hatte sich gestern nachmittags der etwa 6 Jahre alte Deymann an ein mit Holz beladenes Fuhrwerk angehängt. Als der Junge dann abprallte, geriet er vor ein aus entgegengekehrter Richtung kommendes Auto und wurde überfahren. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

wesentlich erhöht worden sind. Es ist daher kein Wunder, daß die Hoffnungen, die an die im Jahre 1934 eingetretene leichte Besserung der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens geknüpft wurden, durch die Geldabwertung zunichte gemacht worden sind. Denn ein Ausgleich für die vermehrten Ausgaben durch eine Erhöhung der Fahrpreise verbietet sich mit Rücksicht auf die unverändert gebliebenen Einkommensverhältnisse der festangestellten Bevölkerung Danzigs, die das Hauptkontingent der Benutzer der Straßenbahn stellt und die noch immer vergebens auf den — wenn auch in unveränderlicher Form — in Aussicht gestellten Abwertungsausgleich wartet.

Die beachtliche Steigerung des Autobusverkehrs ist auch keine Folge davon, daß etwa die Einkommensverhältnisse der Danziger sich bedeutend besser gestaltet hätten, sondern vielmehr eine indirekte Abwertungssolge, da die polnische Eisenbahnverwaltung eine Erhöhung der Fahrpreise vornahm, die eine Abwanderung zum Autobusverkehr zeitigte, dessen Tarife unverändert blieben. Nur dieser Verkehrssteigerung ist es zu verdanken, daß trotz der durch die Abwertung erhöhten Aufkosten für Treibstoff, Öl, Gummi, Ersatzteile usw. ein einigermaßen befriedigendes Ergebnis im Kraftwagenbetrieb erzielt werden konnte, allerdings auf Kosten der Bequemlichkeit der Autobusbenutzer. Denn die im Geschäftsbericht wohlwollend erwähnte günstigere Platzausnutzung in den Autobussen war vielfach nichts anderes, als eine Ueberfüllung der Autobusse, durch die auch eine stärkere Beanspruchung des Wagenmaterials und damit ein erhöhter Verschleiß eintrat, der wieder schnelleren Ersatz für das vorzeitig verbrauchte Wagenmaterial erforderlich machen dürfte.

Die Gewinn- und Verlustrechnung der Straßenbahn AG. ergibt einen Nettogewinn von 245 493,28 G., der in folgender Weise verteilt wurde: Gewinnanteil der Vorzugsaktien als Dividende für 1935 und anteilige Zahlung für 1934 in Höhe von 200 000 Gulden, eine Ueberweisung an die gesetzliche Rücklage von 10 401,82 Gulden und ein Vortrag auf neue Rechnung von 35 092,50 Gulden. Die Stammaktien bleiben dividendenlos, ebenso erhält der Aufsichtsrat keinen Gewinnanteil.

Bei Betrachtung des Gesamtbildes der Bilanz ergibt sich auch hier die schon bei anderen Danziger Unternehmen zu Tage getretene Erscheinung einer sehr vorzichtigen Bilanzgestaltung, die in anderen Fällen, wie z. B. bei der Privat-Aktien-Bank ganz offen mit den unklaren Zukunftsaussichten begründet wurde. So ist die Erneuerungsrücklage für den Straßenbahnbetrieb im vergangenen Jahre um 500 000 Gulden erhöht worden, so daß sie jetzt nach einer Entnahme von ca. 150 000 Gulden rund 2 Mill. Gulden beträgt. Die Erneuerungsrücklage für den Autobusbetrieb hatte am 31. Dezember 1935 einen Bestand von 42 000 Gulden, da ihr aus dem Ueberfluß für 1935 noch 96 000 Gulden zugeführt wurden. Außer eigenen Rückstellungen und Abschreibungen müssen die Tilgungsrücklage in Höhe von rund 2 1/2 Mill. Gulden und Ueberflußrücklagen für Neuanlagen in Höhe von rund 1/4 Mill. Gulden sowie die Rückstellung für Beamtenunterstützungen von rund 734 000 Gulden, der im abgelaufenen Jahre 80 000 Gulden neu zugeführt wurden, erwähnt werden.

Trotz allen Verkehrsanstiegs und Einnahmestiegs ist das Ergebnis der Straßenbahn im Jahre 1935 alles andere als günstig. Die traurige Feststellung, daß die Abwertung die Hoffnung auf eine Besserung der Lage des Unternehmens vernichtet habe, wird man sich als Beitrag zu dem Thema „Segen der Abwertung“ um so mehr merken müssen, als er dem Geschäftsbericht eines unter ausschlaggebendem öffentlichem Einfluß stehenden Unternehmens entflammt. Die Klage über einnehmende unglückliche Abwertungsfolgen und die vorzichtige Bilanzgestaltung aus Sorge vor der Zukunft, das sind die Ergebnisse dreijähriger nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik bei einem öffentlichen Unternehmen.

## Wieder Geldschrankknacker

Sich vergeblich bemüht

Bei der Firma Ausländer, Langgarten, versuchten Geldschrankknacker den Geldschrank zu erschleichen. Obwohl die Einbrecher mit Sauerstoffgasläse um ausgerüstet waren, gelang es ihnen doch nicht, zum Ziel zu kommen.



### Wettrennen nach Abessinien

Das Geschäft soll beginnen - „Goldieber“ in Italien

Raum sind die letzten Schüsse in Abessinien verhallt und der offizielle Siegeslärm in Italien vorüber, da beginnt schon das Wettrennen aller derer, die da hoffen, aus dem niedergeworfenen und zum Frieden gebrachten Abessinien Reichtümer zu gewinnen. Die neue Kolonie soll sie alle ernähren, die bisher im Mutterlande keine Existenz finden konnten. Der Krieg, der Unsummen verschlang, der noch in langer Zukunft vom italienischen Volk wird bezahlt werden müssen, soll keine Rente für große und kleine Geschäftsmacher abwerfen. Ein neues Kolonialloot ist gefunden, dem man die Bedürfnisse europäischer Zivilisation beibringen kann. Zahl und Art der Einwanderer zum Glück in Abessinien gehen aus den Gesuchen hervor, die täglich mündlich und schriftlich an der zuständigen italienischen Stelle angebracht werden.

Vor dem Kolonialministerium in Rom herrscht ein geschäftiges Treiben. Unzählige Menschen stehen geduldig viele Stunden um die Einreiseerlaubnis nach Abessinien zu erhalten, und in den Kanzleien häufen sich die Gesuche und Anfragen aus allen Teilen des Landes zu Tausenden, in denen Italiener um die Bewilligung von Siedlungsrechten, von Geschäftseröffnungen und Anteillagen nachsuchen. Eine wahre „Goldgräberstimmung“ herrscht hier. Einfache Leute sind von weit her nach Rom gepilgert; sie haben wenig Vorstellung von dem erbeuteten Riesenschatz, sie träumen von Goldminen, Erdoquellen, Mineralienfeldern und sind von der Hoffnung besesselt, im fernen Afrika jenen Wohlstand zu finden, der ihnen in der Heimat verlagert blieb. Den Leuten, die in der Zeitung ankündigen, daß sie die abessinische Landessprache lehren, werden die Wohnungen gestürzt, ihre Tarife schnell ins Unermessliche, jeder möchte der erste sein, der Sprachkundig in Abdis Abeba oder einer Provinzstadt einzieht, um sich ein „Flecken an der Sonne“ zu sichern. Ganze Gruppen haben sich zusammengesetzt, für die Sprachschneiderei abgehalten werden, und die Schiffahrtsgesellschaften können sich der vielen Anfragen wegen der Ueberfahrtsmöglichkeiten kaum erwehren.

### Vom Wanderzirkus bis zum Heiratsvermittler

Schauen wir den geplagten Sekretären ein wenig über die Schulter, die all die Gesuche durchlesen müssen. Es sind mitunter recht merkwürdige und erheiternde Zuschriften dabei. Es ist faszinierend ein Querschnitt durch die Vielgestaltigkeit europäischen Lebens, das die Gesuchsteller zum Teil recht naiv nach Äthiopien verpflanzen wollen. „Ich bitte mir die Errichtung einer Tankstelle auf dem Hauptplatz von Abdis Abeba zu gewähren“, schreibt ein Landwirt aus Verona. „Nachdem unsere Leute jetzt Straßen bauen und Benzin in Mengen vorhanden ist, wird damit sicher ein dringendes Bedürfnis erfüllt werden.“ Neben den vielen Bauern aus allen Teilen des Landes, die siedeln wollen und um Land bitten - „aber nicht im Gebirge“, schreiben die meisten - finden sich Elektroingenieur, Automobilwerk, Ingenieur, Schneider, Schmiede, Uhrmacher und viele andere Handwerker, die Werkstätten aufmachen wollen. Mehr als zwanzig Filmschleute haben bisher um die Genehmigung nachgefragt.

Kind in der neuen Kolonie aufwachsen zu dürfen und wollen, zunächst Filme vom italienischen Kulturleben vorführen, damit die Eingeborenen auch sehen, daß sie es jetzt schon haben werden.“

Theatermanager sind ebenfalls schon auf den Plan getreten, die Wanderbühnen und ein großes Schauspielhaus in der Hauptstadt einzurichten wollen. Ja, ein ganzes Orchester, bestehend aus arbeitslosen Musikern, hat sich zusammengesetzt, um sofort die Ueberfahrt anzutreten und den neuen Staatsuntertanen die Schätze der italienischen Musik zu vermitteln. Die Burlesken können ja bisher nur trommeln“, schreibt ein junger Musiker zu seinem Gesuch.

Der Mann, der in Abdis Abeba ein echt italienisches „Caffè epresso“ aufmachen will, fehlt ebenso wenig wie der Unternehmer, der die Monatelang unter großer Hitze leidende Kolonie mit einer „Gelateria“ (Fruchteisfabrik) oder mit einer „Dixeria“ (Wasserkiosk) beglücken möchte. Wenn es nach den Antragstellern geht, brauchen die einstigen Untertanen des Regens weder auf moderne Friseurialons noch auf Warenautomaten und Schnellimbisshallen verzichten. Sie werden einen Wanderzirkus bekommen, der bisher die sizilianischen Bauern unterhielt und dabei so wenig verdiente, daß er lieber sein Geschäft nach Afrika verlegen will. Ja, sogar ein Heiratsvermittler fragt an, ob er nicht in Abessinien arbeiten könne, wo doch sicher ein derartiges Unternehmen bis heute noch fehle.

### Konjunktur in Regenwäldern?

Ein Bataillon von jungen Ärzten und besonders Zahnärzten, unter denen das Gerücht, daß die Eingeborenen sehr schadhafte Zähne haben, geradezu einen Sturm der Begeisterung hervorgerufen hat, wollen sich in Abessinien eine Praxis gründen. Auch der Drucker ist schon da, der die erste in italienischer Sprache erscheinende Zeitung in Abdis Abeba herausgeben will, und die Journalisten, die den Text dazu schreiben, fehlen ebenfalls nicht. Photographen wollen Ateliers eröffnen und versprechen sich in einem Land, wo nur wenige die Sichtbilmkunst kennen, ein gutes Geschäft. Ein besonders schlauer Bittsteller um die sofortige Erlaubnis, in der Hauptstadt der neuen Kolonie eine Schirmfabrik eröffnen zu dürfen. „Das ist bei der langen Regenzeit geradezu ein kulturelles Bedürfnis“, schreibt er. Aus keiner dieser Anfragen geht allerdings hervor, wo die Eingeborenen, die ja fast durchwegs arm sind, das viele Geld hernehmen sollen, um sich an diesen Früchten moderner europäischer Kultur erfreuen zu können.

### Adoptivkinder werden gesucht

Erkennlich groß ist die Anzahl der kinderlosen italienischen Familien, die ein vermaistes abessinisches - Baby adoptieren wollen. Sie bitten, daß ihnen ein solches elternloses Kind schon mit dem nächsten Schiff gebracht werde und sind bereit, bis zu 1000 Lire dafür zu bezahlen. In Anbetracht dieser vielen Anträge hat das Ministerium eine Bekanntmachung erlassen, daß es bei aller Anerkennung für Humanität und soziale Hilfe eine Adoption abessinischer Kinder durch italienische Familien nicht für wünschenswert erachtet. Im übrigen kann über die vielen Anträge vorläufig noch nicht entschieden werden, da sie, wenn auch Italien bereits das uneingeschränkte Recht der neuen Kolonie rücker zu sein glaubt, doch noch größtenteils verfrüht sind. Vor allem ist es notwendig, den Leuten klar zu machen, daß sie auch im fernen Afrika nicht nur goldene Berge vorfinden werden.

Da liegt das Problem: Abessinien ist teilweise ein fruchtbares Land, aber keines, das Reichtümer hergeben kann für viele Art von Geschäftsmachern. Das Gros dieser italienischen „Goldjäger“ wird enttäuscht werden. Sicher aber werden einige Große, die als Kapitalisten im neuen

## Mutti, du musst

## mit Radion waschen

Ich will keine müde und verärgerte Mutti haben; ich will eine Mutti haben, die auch am Waschtage lacht. Darum mußt Du mit Radion waschen, denn die Wäsche mit Radion ist ja so einfach:



Radion kalt auflösen, die Wäsche 15 Minuten kochen, erst warm, dann kalt spülen - und die Wäsche ist blütenweiß.

ein Schicht-Lever Erzeugnis

**RADION** wäscht alles

Landen arbeiten werden, Abessinien ausbeuten und verdienen. Denn auch sie haben ja den Krieg betrieben, dessen Ergebnis sie auch einzustreichen beabsichtigen.

### Deutschlands Finanzkalamitäten

Offenbarungen des Staatssekretärs Reinhardt

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt machte auf einer Tagung in Eisenach die Mitteilung, daß auch das Rechnungsjahr 1935/36 mit einem Defizit des Reiches abschließt. Im Gegensatz zu der Praxis anderer Länder hat das Deutsche Reich seit 1924 keinen Etat mehr veröffentlicht. Die monatlichen Finanzausweise werden allerdings noch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, jedoch nur mit der einen Hälfte, mit den Einnahmen. Die Einnahme des Reiches sind zwar gestiegen, und zwar hauptsächlich als Folge der Kreditausweitung im Zuge der staatlichen Arbeitsbeschaffung.

Die andere Seite des Reichsetats jedoch, die Ausgaben, sind noch schneller gestiegen als die Einnahmen, so daß bisher noch jedes Etatsjahr des Dritten Reiches mit einem Defizit abgeschlossen hat. Die Höhe dieses Defizits ist nicht bekannt, da amtliche Unterlagen hierüber nie mitgeteilt worden sind. Um so mehr muß es jetzt überraschen, daß der Staatssekretär des Finanzministeriums von dem neuen Defizit öffentlich Mitteilung macht. Seine Mitteilung enthält stärkeres Gewicht durch die Ankündigung, daß im Jahre 1936/37 „ein Mehr von mindestens einer Milliarde Reichsmark gegenüber 1935 erzielt werden muß“, und zwar „500 Millionen in Auswirkung der weiteren Belebung der Wirtschaft und 500 Millionen in Auswirkung organisatorischer und verwaltungsmäßiger Ausgaben der Reichsverwaltung“.

Reinhardt kommt offenbar auf Pläne zurück, die vor einigen Monaten eine Rolle spielten, dann aber fallen gelassen wurden, weil der politische Widerstand zu stark war. Es war damals davon die Rede, durch neue Steuern und durch Kürzung der Beamtengehälter den Reichsetat auszugleichen. Den Worten Reinhardts ist zu entnehmen, daß diese oder ähnliche Maßnahmen erneut erwogen werden. Eine solche Politik liegt im Zuge der Tendenzen, die auch in dem Abkommen zwischen Schacht und Göring hinsichtlich der Regelung der Stoff- und Devisenwirtschaft zum Ausdruck kamen.

Die „Staatskonjunktur“, die durch eine Kreditbeschaffung größter Stills finanziert worden ist, kann nicht wendelhaft fortgesetzt werden. Es soll jetzt der Versuch gemacht werden, Aufrechterhaltung und Arbeitsbeschaffung allmählich aus echten Einnahmen bzw. aus den natürlichen Erträgen der Volkswirtschaft zu finanzieren. Das wird ohne die oben angeführten Maßnahmen nicht möglich sein. Mit Steuererhöhungen und Senkung der Personalausgaben würde man jedoch nur den eigentlichen Etat finanzieren können. Was aus dem unerschöpflichen Arbeitsbeschaffungs- und Aufrechterhaltung wird, der neben dem normalen Etat besteht und ungleich wichtiger ist, das ist noch völlig ungewiß.

Bemerkenswert ist, daß das Berliner „N-M-W-Abendblatt“ von der Staatskonjunktur beklagt wurde, weil es unter der Schlagzeile „1 Milliarde Mark mehr Steuern müssen 1936 aufkommen“ über diese Rede des Staatssekretärs Reinhardt berichtet hatte.

### Clara Behm-Schuch gestorben

Die langjährige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Clara Behm-Schuch ist in Berlin im Alter von 86 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Ihre Beerdigung ging unter großer Beteiligung der früheren sozialdemokratischen Parteimitglieder vor sich. Obwohl Tag und Stunde der Beerdigung öffentlich nicht bekanntgegeben worden war, hatte sich vor dem Friedhof Wannsee eine sehr zahlreiche Anzahl ansehender Menschenmenge versammelt, von der nur ein kleiner Teil zur eigentlichen Trauerfeier eingeladen war. Im Gange der Beerdigung wurde eine Rede gehalten, in der die Bedeutung der Toten gewürdigt wurde. Die Beerdigung war eine bewegende Demonstration der sozialistischen Frauenbewegung im demokratischen Deutschland. Sie hatte neben politischen politischen Gesichtspunkten die sich vornehmlich mit der Frauenfrage beschäftigten, auch wichtige Werte vertrat, die sich durch dieses Ereignis auszeichnen.

### Der Kronprinz erregt Aerger

Sein Telegramm an Mussolini und das „Schwarze Korps“

Das „Schwarze Korps“, das Organ der SS, veröffentlicht in seiner neuesten Nummer das Telegramm des ehemaligen deutschen Kronprinzen an Mussolini, in dem der Prinz seine Glückwünsche anlässlich der siegreichen Beendigung des abessinischen Krieges ausdrückt. „Der trotz aller gegnerischen Kräfte zur allgemeinen Ueberwältigung keine endgültige Lösung gefunden habe“. Das „Schwarze Korps“ knüpft an das Telegramm, das mit dem Aufbruch „Es lebe der König, es lebe der Duce“ schließt, sarkastische Bemerkungen und meint, daß der Prinz, der ja nur noch die Hausmacht seiner Familie verkörpert, sich ganz persönlich auch mit den „gegnerischen Kräften“ seiner Verwandtschaft im evangelischen Königshaus auseinandersetzen müsse, die über sein Handeln wohl nicht allzusehr begeistert sei. Zum mindesten sei jenseits des Kanals die Sympathie für den „Kronanwärter“ dadurch bestimmt nicht gesteigert worden. Die große Aufmerksamkeit, mit der die Hochpolkern-Deutsche in den italienischen Zeitungen veröffentlicht worden sei, sei jedoch sicherlich nur auf den Einn für politischen Humor der Italiener zurückzuführen, die die „Tragikomödie dieses Glückwunschs der Weltöffentlichkeit nicht habe vorenthalten wollen“!

### Die Frau nach der Scheidung

Änderung der gesetzlichen Bestimmungen vorgeschlagen

Wesentliche Änderungen der Bestimmungen des BGB über die Stellung der Frau und Mutter im Familienrecht schlägt die Akademie für deutsches Recht vor. Der Familienrechtsausschuß hat u. a. die Frage geprüft, wem künftig die Kinder aus geschiedenen Ehen anvertraut werden sollen. Nach dem geltenden Gesetz behält bekanntlich der Vater, auch wenn er als schuldiger Teil geschieden worden ist, die elterliche Gewalt und damit das Recht, das Kind zu vertreten und das Vermögen zu verwalten. Auch der schuldlosen Mutter wird nur die Personensorge zugewiesen; sie darf wohl das Kind erziehen, aber in keinem Namen weder Besch- noch Arbeitsverträge für das Kind abschließen, und ihre erzieherischen Maßnahmen können vom Vater verzögert und durchkreuzt werden. Der Vorschlag der Akademie für deutsches Recht will nun der Mutter, der die Sorge für ihr Kind zusteht, die volle elterliche Gewalt übertragen.

Auch die Unterhaltsfrage

soll eine Neuregelung erfahren; danach würde in Zukunft der Unterhaltsanspruch unabhängig von der Schuldstellung geordnet werden. Die Billigkeitsgründe finden Berücksichtigung; die Frau soll an dem in der Ehe erworbenen Vermögen beteiligt werden.

### SA. verzeichnet Todesopfer

Die reichsdeutsche Zeitungen melden, ist im Städtischen Krankenhaus der SA-Truppführer Ehrenberg seinen Verletzungen erlegen, die er vor einigen Tagen im Kampf mit politischen Gegnern erhalten haben soll. Das Organ der Sturmabteilungen, der „SA-Mann“, teilt mit, daß auch in Mecklenburg ein SA-Mann beerdigt wurde, der einem politischen Anschlag zum Opfer gefallen war. In einer Trauerrede erklärte der Reichsstatthalter Hilbrand u. a., es sei dies der zweite Blutzug des Saues innerhalb acht Wochen.

### Um das britische Rote Kreuz

Innerhalb 14 Tagen soll es Abessinien verlassen

Der Sonderberichterstatter des Reutersbüros meldet aus Abdis Abeba: Das britische Rote Kreuz in der abessinischen Hauptstadt wurde von den italienischen Behörden aufmerksam gemacht, daß es Abessinien innerhalb von 14 Tagen zu verlassen habe. Diese Mitteilung machte der Vertreter des italienischen Hohen Kommissars dem Vetter der britischen Mission Dr. Jansen gegenüber. Alle Kräfte und Waren wurden, die sich zur Zeit beim britischen Roten Kreuz in Behandlung befinden, werden vom Kommissariat der italienischen Armee übernommen werden.

## Spport am Sonntag

Die morgigen Fußballspiele der Arbeiterpartei

Morgen werden wiederum im Lager der Arbeiterpartei eine Reihe interessanter Fußballspiele auf dem Sportplatz in D. I. v. a. ausgetragen.

In der I. Klasse sind zwei Rundenspiele angelegt. Um 14.45 Uhr spielen Stern I und Frische I. Stern hat die größeren Siegesaussichten.

Danach spielen um 16.30 Uhr die F. Z. Schönblick I und Frisch auf I. Der Ausgang dieses Treffens ist völlig ungewiss. Jedenfalls muß Frisch auf sich dranshalten, um den Anschluß an die Spitzengruppe nicht zu verlieren.

Auch die II. Klasse bringt zwei Rundenspiele. Um 9.30 Uhr spielen die F. Z. Schönblick II und Bar Kochba I. Danach um 11 Uhr die F. Z. Danzig I und Trutenau I.

### Fremdschaftstreffen

Dies ist vornehmlich die Jugend berücksichtigt. Die F. Z. Sanghuth und Frische spielen bereits um 8.30 Uhr.

Um 12.30 Uhr stehen sich Bar Kochba und Dltwa gegenüber.

Den Beginn der Nachmittagskämpfe eröffnen um 14.45 Uhr die Jugendmannschaften der F. Z. Schönblick und Frisch auf I.

Als letztes Spiel des Tages steht um 18 Uhr ein Spiel der Männermannschaften F. Z. Dltwa II und F. Z. Sanghuth II.

### Baltenverband: Viktoria-Allenstein in Danzig.

Auf dem Gedaniastadion treffen sich um 16 Uhr Gedania und Viktoria-Allenstein. Es ist das ein Spiel der Vergleichsrunde. Die Gäste zeigten bisher guten Fußball.

Sopoter Sporttag gegen Ditzmar/Kanfa in Sopot. Gesellschaftsspiel: Schupo gegen 1519 Neufährwasser, Schupoplatz, 10.30 Uhr.

## A. o. beim Schwergewichtskampf

500 Zuschauer hatten sich am Freitagabend im großen Saal der Berliner Neuen Welt eingefunden, um der deutschen Schwergewichtskampfmessung zwischen dem Titelverteidiger Hoyer und seinem Landsmann Willi Müller, Düsseldorf, beizuwohnen. Hoyer mit seinen 90,5 Kg. und Müller mit 93,3 Kg. betraten den Ring. Müller schien weniger ausgearbeitet und verlor vom Gongschlag an, seine Rechte zu landen. Vergeltend, Hoyer deckte geschickt ab, es kam zu harten Schlägen, in denen Müller sogar ein offener Kesselschlag unterließ. Doch Hoyer kämpfte trotz der Schmerzen weiter und bearbeitete die Oberpartie seines Gegners. Nach zwei Minuten landete Hoyer einen schweren rechten genau an Müllers Kinn. Der Duffelsdorfer sackte zu Boden und war l. o. Das Aus des Ringkämpfers ging im Beifall der Zuschauer unter, als Hoyer sich noch immer um seinen Herausforderer bemühte.

Ein schnelles Ende nahm der Kampf zwischen Alfred Katter, Berlin, und dem französischen Erzmeister Raubry. Katter überfiel seinen Gegner mit fürmischen Angriffen und siegte in der zweiten Runde mit einem heißen Linken an das Kinn des Franzosen.

## Um den Davispokal

Blitzkrieg Henner Gentel über Dattog

Das Davispokalspiel Deutschland-Ungarn begann am Freitag vor rund 2000 Zuschauern. Henner Gentel schlug den Ungarn Georg Dallos mit 6:1, 6:1, 6:2.

2:0 für Deutschland

Nach halbstündiger Pause traten die beiden Spitzenspieler Gottfried von Cramm und Emil Gaborj unter lebhaftem Beifall des Publikums zum zweiten Einzel des Eröffnungstages an. Auch dieses Spiel dauerte nicht länger als 45 Minuten. Gottfried von Cramm bewies durch einen 6:3, 6:2, 6:3 Sieg über den Ungarn, daß er von seiner alten Form kaum mehr weit entfernt ist.

Irland führt 2:0 gegen Schweden

Auf dem 3000 Zuschauer fassenden Hauptplatz des „William-Clubs“ in Dublin nahm das Davispokalspiel Irland-Schweden am Donnerstag seinen Anfang. Die Überraschung des Tages war weniger der fünfjährige des baumlangen Lytleton Rogers über Karl Schreiber mit 9:7, 2:6, 1:6, 6:3, 6:3, als vielmehr der Dreifachtrumpf MacBeaghs mit 6:4, 6:4, 6:4 über Curt Ostberg. Damit hat Irland eine 2:0-Führung übernommen und steht schon ganz nach dem Sieger aus.

## Nur elf Wagen fahren in Tunis

Von den zwölf gemeldeten Wagen nehmen nur elf am Großen Preis von Tunis teil. Der Italiener Giuseppe Farina, der bei den Probefahrten mit dem neuen Alfa Romeo auf der Muzabaha schwer stürzte, kann entgegen der ersten Meldung doch nicht starten.

90.22 - 90.08; Strohboje 100 Kronen 185.48 - 185.97; Lopenhagen 100 Kronen 117.37 - 117.78; Oslo 100 Kronen 151.94 - 152.46. - Getreide: 100 Stos (Reisvertrieb) 90.30 - 190.20.

Werblicher Verkehr vom 15. Mai. Belgien 90.00 - 90.18 - 89.83; Danzig 100.20 - 90.80; Holland 85.30 - 86.02 - 85.88; Preussische 5.31 - 5.32 1/2 - 5.29 1/2; Paris 35.01 - 35.08 - 34.94; Wars 23.02 - 23.08 - 21.98; Stockholm 185.90 - 186.25 - 185.57; Schweden 172.05 - 172.30 - 171.71; Spanien 72.58 - 72.73 - 72.43; London 186.00.

Danziger Wechselkurse vom 15. Mai. In Danziger Gulden waren: London 100 (früher 800). Das. Synthesen-Bank-Wechselkurse. Erie 12-18 62.00.

## Aus den Produkten-Börsen

Danziger Rohwollmarkt vom 15. Mai. (Seit am 15. Mai. Notierung. Markt für 100 Stos.) Kopenh. 130 Stos. 15.75-16.20; Genue. mittel 12.75; Genue. klein 11.475 Stos. 17.00; Sintergerbe. 110.11 Stos. 16.00; Sintergerbe. 105.00 Stos. 16.20; Sinter. kleiner 15.75-17.50; Sinter. großer 20-22.

Bei 1.2. Danziger Getreidemarkt haben sich gestern die Preise teilweise etwas abgeschwächt. Es wurden geachtet: 1. Roggen 16.25 Stos. für Durchschnittsgröße 16.80 Stos. für Größe 17.00; Weizen 15.75 bis 17.25 Stos. Weizen wurde nicht gehandelt.

Danziger Mehlmarkt vom 15. Mai. Weizenmehl 35 Gulden per 100 Kilogramm bei Bäckerei. Roggenmehl 24 Gulden per 100 Kilogramm bei Bäckerei.

Werblicher Verkehr vom 15. Mai. 2. Handelskammer: Kopenhagen 22-23.50; London 117.37-117.78; Oslo 151.94-152.46; Paris 35.01-35.08; Wars 23.02-23.08; Stockholm 185.90-186.25; Schweden 172.05-172.30; Spanien 72.58-72.73; London 186.00.

Werblicher Verkehr vom 15. Mai. Für je 1000 Stos. Weizenmehl 215; Roggenmehl 181; für je 100 Stos. Sintergerbe 37-38; Sintergerbe 32-33; Sintergerbe 29-30; Sintergerbe 27-28; Sintergerbe 25-26; Sintergerbe 23-24; Sintergerbe 21-22; Sintergerbe 19-20; Sintergerbe 17-18; Sintergerbe 15-16; Sintergerbe 13-14; Sintergerbe 11-12; Sintergerbe 9-10; Sintergerbe 7-8; Sintergerbe 5-6; Sintergerbe 3-4; Sintergerbe 1-2.

## Nebenfolgen im Danziger Bankgewerbe

Ein Gebiet, auf dem sich die polnische Devisenverrechnung höchst nachteilig für Danzig bemerkbar zu machen beginnt, ist das Bankwesen. Man beginnt heute schon in Danziger Bankkreisen darüber zu klagen, daß die polnische Devisenverrechnung ihnen einen nicht unerheblichen Teil des Geschäftes nimmt. Denn ein großer Teil der Danziger Firmen sieht sich gezwungen, Kontokonten bei polnischen Devisenbanken zu unterhalten. Das ist z. B. der Fall bei Firmen, die Waren aus Polen beziehen und wieder nach Polen absetzen und auch bei den Danziger Importfirmen. Früher zahlten die polnischen Kunden ihre Rechnungen an die Danziger Bankverbindungen der Danziger Firmen. Infolge der Devisenverrechnung sind jetzt die Danziger Firmen aber gezwungen, um ihren Kunden die Unbequemlichkeit der Einholung von Devisenbescheinigungen zu ersparen, Konten bei einer polnischen Devisenbank zu unterhalten, auf die der polnische Kunde seine Überweisung ohne weiteres vornehmen kann, während die Einholung der Devisenbescheinigung zur Verfügung über die eingegangenen Beträge der Danziger Firma ist.

Die indirekte Folge dieser Maßnahme ist nun, daß die Aktivität der Danziger Banken stark beeinträchtigt ist, während die polnischen Banken eine Stärkung erfahren. Denn die eingehenden Gelder, die ja nicht nicht sofort abgerufen werden, sondern eine gewisse Zeit auf den Konten der Bankkunden liegen zu bleiben pflegen, konnten die Danziger Banken früher zur Gewährung kurzfristiger Kredite benutzen. Wird der Geldzugang bei den Banken also geringer, so schmälert dies die Umsätze durch die Drohung der Geldentziehung schon stark eingesparten Geschäftsmöglichkeiten der Danziger Banken und die in Danzig bestehenden Kreditmöglichkeiten der Wirtschaft weiter. Auch hier einen Weg des Ausgleichs zu finden, dürfte Sache der bevorstehenden danzig-polnischen Verhandlungen sein. Ob sich nicht Möglichkeiten bieten, auch Danziger Bankunternehmen den Charakter polnischer Devisenbanken zu geben?

## Aus Polen

Wohlstand nach Kriegen. Polen Sowjetstaat. Unabhängig von den bereits auf dem polnischen Markt durch die Außenhandelsvertretung der Sowjets in Warschau gekauften 800 Tonnen Kleesaat ist in den letzten Tagen ein neuer Kauf von 645 Tonnen Kleesaat zum Abschluß gelangt. Insgesamt haben die Sowjets in diesem Jahre auf dem polnischen Markt 145 Tonnen Kleesaat im Werte von etwa 2.600.000 Polys gekauft. Entsprechend dem Wert der jetzt gelassenen 645 Tonnen Kleesaat wird Polen sowjetische Waren auf den polnischen Markt zulassen. Eine der wichtigsten Positionen des Sowjetexports nach Polen wird Sowjettabak bilden, der in einer Menge von 400 Tonnen durch das polnische Tabakmonopol bezogen werden wird. Es handelt sich um bessere Sorten Sowjettabak. In diesem Jahre betrug die Einfuhr von Sowjettabak nach Polen über 900 Tonnen.

Polen auf der Besatzungsreise. Am 30. April ist trotz der kürzlichen blutigen Ereignisse in Kasja die Eröffnung der Besatzungsreise durch den hohen Kommissar für Palästina erfolgt. Am 3. Mai ist in Anwesenheit von 300 Gästen der polnische Pavillon eröffnet worden. Die bei der Eröffnungsfesterei selbst wurde, befiel der diesjährige Pavillon großen Wert und dürfte den Export polnischer Waren nach Palästina und Umgebung fördern.

Das Marokko bracht. Die Handelskammer in Warschau erhielt aus Casablanca die ersten Berichte ihres Exportvertreter, der Anfang April nach Marokko abgereist ist. Die aus den Berichten hervorgeht, bezieht in Marokko Nachfrage nach Papier, Textilwaren, Papierläden, Erzeugnisse aus Zinnblech und Wäcker. Die Handelskammer in Warschau führt zur Zeit Verhandlungen mit den in Betracht kommenden polnischen Exporteuren.

Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz. Die „Hera“ meldet, folke noch im Juni die polnisch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen aufgenommen werden, die zu einer Ausweitung der polnisch-schweizerischen Handelsbeziehungen führen sollen. Deshalb dürfte auch das Kontingentabkommen zwischen beiden Ländern, das sich im Laufe der Zeit als ungenügend erwiesen hat, erweitert werden. Die Verhandlungen werden wohl in Bern, wohin sich eine polnische Delegation begeben wird, stattfinden.

Die Lage auf den Getreidemarkten. In der Zeit vom 9. bis zum 12. 5. war die Lage auf den Getreidemarkten, nach einer Durcheinander der Wirtschaftsverhältnisse der Getreidemärkte in Polen wie folgt: Auf den Auslandsmärkten, insbesondere auf dem englischen Getreidemarkt, weichen die Marktpreise keine besonderen Änderungen aus. Polnische Getreide wird weiterhin mit 82-83 Schilling pro 1 cwt. landes London, notiert. Auf dem Binnenmarkt sind die Marktpreise herabgesetzt worden. Die Tendenz ist weiterhin schwach. Für Eier aus dem polnischen wurden am 11. 5. 22 bezahlt 70-72 Polys für eine 21-Eier-Libbe. Im Futtermittelhandel wurden Eier notiert mit 0.20-0.25, im Einzelhandel mit 0.90 Polys für die Hühner. Die Tendenz war fest.

Deutsche Polnisch-Importeure planen Einfuhrbeschränkungen. Das Ministerium für Handel und Industrie hat einen Artikel seines Organisations, der in Palästina die Wirtschaftsförderung fördert. In dem Artikel wird ausgeführt, daß die aus Deutschland ausgeführten jüdischen Waren des Getreides der Erzeugung von Getreidemehl können, und daß man demnach in Palästina mit der Erzeugung dieser Waren beginnen werde. Die Verwaltung dieser Waren sollte die jüdischen Exportanten für diesen Artikel, in dem Zusammenhang eine gewisse Einkommenssteigerung, nicht unerheblich beinträchtigen.

Getreidehandel in Ostpreußen. Ostpreußen in Ostland jüdische Exportanten streben, erreicht die Regierung eine neue Handelsverträge. Damit ist die jüdische Wirtschaft in Ostpreußen zur Erzeugung des Getreides, welches notiert, für im letzten Jahr bereits 41.200 T. und mit 67 Mill. Polys haben ein Beispiel der jüdischen Getreideexport erreicht hat. Dieser wurde hauptsächlich England mit 35 und Deutschland mit 245 Prozent der ostpreussischen Exportquantität Ostlands.

## Aus den Börsen werden notiert:

Danziger Rohwollmarkt vom 15. Mai. (Seit am 15. Mai. Notierung. Markt für 100 Stos.) Kopenh. 130 Stos. 15.75-16.20; Genue. mittel 12.75; Genue. klein 11.475 Stos. 17.00; Sintergerbe. 110.11 Stos. 16.00; Sintergerbe. 105.00 Stos. 16.20; Sinter. kleiner 15.75-17.50; Sinter. großer 20-22.

## Danziger Tagesnotizen

Die neue Gefährdung der Wirtschaft

Sommer und immer wieder sieht man heute bei jedem Gespräch mit Danziger Wirtschaftlern in jeder Redebeziehung auf Unsicherheit und Zweifel über die Zukunft der Danziger Wirtschaftsentwicklung im Zeichen der polnischen Devisenwirtschaft und Einfuhrreglementierung. Der Danziger Importeur und Industrielle fragt sich, ob es ihm möglich sein wird, die Geschäftsverbindungen mit seinen polnischen Abnehmern aufrechtzuerhalten, ob nicht Schwierigkeiten für die Transferrierung der Verkaufserlöse in Polen eintreten werden und ob nicht automatisch als Folge der Devisenwirtschaft, worauf wir schon vor einer Woche hingewiesen haben, Öbungen mit seiner bevorzugten Sonderbehandlung eine erhöhte Konkurrenzmöglichkeit gegenüber Danzig erhalten wird, weil im Geldverkehr mit Öbungen die Devisenwirtschaft, die im Verkehr mit dem Devisenkaufmann Danzig bestehen, nicht vorhanden sind, der polnische Kaufmann also eine viel bequemere Möglichkeit zur Abwicklung seines Zahlungsverkehrs ohne Devisenformalitäten hat, als im Verkehr mit den Danziger Kaufleuten.

Auch der Danziger Exporthandel hat große Sorgen, bei denen neben den ungelösten Problemen der Warenzufuhrkontrolle auch die Überlegung darüber beträchtlichen Raum einnimmt, wie sich unter der Herrschaft der Devisenbestimmungen der Export aus Polen überhaupt gestalten wird. Denn man vergegenwärtigt sich mit einiger Sorge, daß gerade in den Getreide- und Holzaußfuhrgebieten Innerpolens das Bankwesen sehr unentwickelt ist, daß in den kleinen Städten, wo die Lieferanten der Danziger Exporteure ihren Sitz zu haben pflegen, Banken und gar noch Devisenbanken im allgemeinen nicht vorhanden sind. Durch das Fehlen eines derartigen Bankapparates in Polen werden naturgemäß die Probleme der Devisenwirtschaft noch ungleich komplizierter als in anderen Staaten, so daß die Überlegungen, die man in Danzig in dieser Hinsicht anstellt, ihre tiefe Berechtigung haben.

Unklarheit über wichtige Fragen, tiefe Sorge um die zukünftige Entwicklung, das sind heute die Momente, die den Danziger Handel beherrschen und die als Unsicherheitsfaktoren lähmend jede Aktivität behindern. Diese gebräuchliche Stimmung der beteiligten Wirtschaftskreise hat einen beträchtlichen Grad erreicht, daß sogar der „Vorposten“, der sonst Erscheinungen weittragender Bedeutung für Danzigs Wirtschaftsentwicklung schonfährnd zu bagatellisieren und sogar zu verschweigen pflegt, nicht umhin kann, davon Notiz zu nehmen. Die Warnung vor einer Panikstimmung in der Danziger Wirtschaft, die der „Vorposten“ an bevorzugter Stelle wie einen Hülfersj erklingen ließ, spricht Bände und zeigt, wie es heute in Danzig aussieht.

Daß die Situation in der Danziger Wirtschaft soweit gediehen ist, daß vor einer Panikstimmung gewarnt werden muß, erklärt sich daraus, daß der im Vorjahre begonnene Panikstimmung des Danziger Wirtschaftslebens kein Ende nehmen will. Auch Abwertung, Zollsenkung, Devisen-, Pensionärs- und Arbeiterausfuhrung hätte die Danziger Wirtschaft wirklich eine Rubenspanne verdient, um Straß für die Zukunft zu sammeln. Statt dessen kommt jetzt die Einführung der Devisenwirtschaft und Warenkontrolle in Polen als unangenehmster neuer Schlag, der jede Aktivität lähmen muß, da die Grundlagen der Danziger Wirtschaft dadurch erneut in Frage gestellt werden.

## Wirtschaftsnotizen in der polnischen Devisenwirtschaft

Die aus Polen von Sachverständigen berichtet wird, sind die Anfangsbedingungen bei Durchführung der Bestimmungen über die Devisenwirtschaft recht erschwerend. Es wird aus Warschau, daß es herrsche eine ziemliche Unsicherheit und Unsicherheit, so daß der geregelte Zahlungsverkehr mit dem Ausland beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Neben die Auslegung unklarer Stellen der Devisenwirtschaftsbestimmungen behält noch keine Gewissheit, sogar bei den zuständigen Stellen befanden Herrüber oft Zweifel. Ganz besonders in Öbungen soll sich dieser Zustand recht unangenehm bemerkbar machen und nachteilig auf die Abwicklung der Außenhandelsbeziehungen einwirken. Es wird wohl noch eine gewisse Zeit vergehen, bis sich alles einspielen wird.

Die Anfangsbedingungen sind naturgemäß für Danzig gleichfalls wenig günstig. Denn wer es mit veränderten Umständen über die Devisenwirtschaft recht erschwerend. Es wird aus Warschau, daß es herrsche eine ziemliche Unsicherheit und Unsicherheit, so daß der geregelte Zahlungsverkehr mit dem Ausland beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Neben die Auslegung unklarer Stellen der Devisenwirtschaftsbestimmungen behält noch keine Gewissheit, sogar bei den zuständigen Stellen befanden Herrüber oft Zweifel. Ganz besonders in Öbungen soll sich dieser Zustand recht unangenehm bemerkbar machen und nachteilig auf die Abwicklung der Außenhandelsbeziehungen einwirken. Es wird wohl noch eine gewisse Zeit vergehen, bis sich alles einspielen wird.

Eine weitere Schwierigkeit stellt die fehlende Klarheit dar, ob die großen den Danziger Exporteuren und ihren polnischen Lieferanten auf dem Export abgewinkelten Verträge, die zum Teil langjährig sind, und auf die die Danziger Firmen den polnischen Lieferanten Verträge geschlossen haben, im Verkehr zwischen Danzig und Polen als Handelsverträge angesehen werden, für deren Erfüllung dann Rückzahlung der polnischen Lieferanten vorgenommen werden müssen, die die Verwicklung der Danziger Firmen in diesen Verträgen werden. Auf dieser Punkt ist noch wenig geklärt.

## Zwischenspiel an Bord / Von Wilhelm Weldig

Auf den Dampfern, die um diese Jahreszeit südwärts gleiten, in den Zaubern eines abendblauen, auf Wellenfämmen schaukelnden, von leicht salzigen Seebriisen durchschüttelten Frühlings, auf diesen Dampfern, die sich die Phantasie bedillert denkt mit englischen Lords, eleganten internationalen Hochstaplern und zarten Misses aus USA, die dem Phantastieren den ihr Herz und ein Bankkonto bei der Federal Reserve zu Füßen legen ... auf diesen Dampfern gibt es keine englischen Lords, keine eleganten internationalen Hochstapler und keine zarten Misses aus USA, nein, dafür aber gibt es auf ihnen unweigerlich, stets und immer, Herrn Aristide Kappelmacher aus Pottenstein (das auch Pottbus sein kann oder ein Nest in Texas, meist aber doch Pottenstein ist) —

Ein diskretes Käufchen fiel an diesem Punkt in die Gedanken des Reiseschriftstellers Kasimir Wollenreiter wie ein Stein in einen ruhigen See. Er klapperte sein Notizbuch zu und sah auf.

Vor ihm stand Herr Aristide Kappelmacher und deutete fragend über die Reeling hinweg auf einen massiven Strich am Horizont.

„Verzeihen Sie die Störung“, sagte Aristide Kappelmacher höflich und bedot zuhringlich, „ist das eine Insel?“

Kasimir Wollenreiter steckte Notizbuch und Eversharp resigniert in die Tasche und maß Aristide Kappelmacher mit Abscheu.

„Nein, eine Seeschlange“, sagte er.

Das ging nun schon so seit sechs Tagen. Als die „Oceania“ von Venedig zu ihrer Mittelmeer-Kreuzfahrt in See fuhr, war Aristide Kappelmacher nichts weiter gewesen als ein harmloser junger Mann, der zum ersten Mal in seinem Leben die engere Umgebung von Pottenstein hinter sich gelassen hatte ...

„Reisefade sind die Praktikanten“, Sie müssen einen Reisefad haben — so hatte er sich sofort einen Reisefad gekauft. Wenn man ihm gesagt hatte: Sie müssen sich in Antivari ein Perlmutterschiff kaufen, so hatte er sich in Antivari ein Perlmutterschiff gekauft. Auch hatte er Kluba Werbinski entbedet, die entzückende Wollin ... ärgerlicher Mensch!

Der ärgerliche Mensch stand vor Kasimir und wieserte, wobei er eine Reihe harter, gelber Werbezähne zeigte: „Seeschlange ... habahaba!“

Aber er unterbrach sich plötzlich und seine Augen hefteten sich auf einen fernen Punkt des Promenadenbades. Dort, grazios und in einem entzückenden leichten Vorbrech, war Kluba Werbinski aufgetaucht.

„Verzeihung ...“ flötete Aristide Kappelmacher, plötzlich an Kasimir Wollenreiter tief desinteressiert. „Aber ich habe noch ... ich muß ...“

„Einen Augenblick!“ sagte Wollenreiter etwas nervös und erwischte Kappelmacher noch rechtzeitig am Rockzipfel. „Wissen Sie, was Sie brauchen?“

Es war die Zauberformel, die Kappelmacher unweigerlich kannte. Eine Sekunde schien es, als würde der junge Mann von zwei entgegengesetzten Willensimpulsen förmlich zersprengt. Dann regte sich nie verstehender Pottensteiner Wissensbuck, und er zückte den stets bereiten Notizblock. „Ja ...?“

Kasimir Wollenreiter schätzte kalkulierend die Distanz zwischen Kluba Werbinski und seinem Vorbuch ab, dann sagte er zögernd: „Heterogenbetoxamin ... es ist das beste Mittel gegen Seekrankheit, das ich kenne. Man sollte es immer bei sich tragen, besonders jetzt, da wir uns dem offenen Mittelmeer nähern ... schon in den nächsten Minuten kann hinter der Straße von Toronto der Seegang beginnen. Am besten, Sie versuchen das Zeug beim Steuermann zu bekommen.“

„Heterogenbetoxamin ...?“ flötete Aristide Kappelmacher. — „Ja — Heterogenbetoxamin ... & wie Hornvieh, & wie Esel, & wie Trottel und so fort ... beeilen Sie sich!“

„Also habe ich das gut gemacht?“ fragte er zwei Minuten später Kluba Werbinski, die sich neben ihm in einen Vorbuch niedergelassen hatte. Kluba lachte.

„Ach, das ist also Ihr Werk! Wie ist es Ihnen gegliedert?“

„Ich habe ihm gesagt, er braucht sofort Heterogenbetoxamin.“ — „Somas gibt es doch gar nicht!“ — „Nein.“

Kluba betrachtete nachdenklich die Kappen ihrer Schuhe. „Nicht nett von Ihnen“, bemerkte sie, mußte aber gleich lachen. Kasimir Wollenreiter gab sich einen Ruck. „Sagt Ihnen der Kerl nicht auf die Verden?“

„O lala!“ — „Was heißt das?“ — „O lala heißt o lala!“

Wollen Sie vielleicht den Kerl in Schutz nehmen? Was kann Sie ... Sie ... an ihm interessieren — an einem Reiseschriftsteller aus Pottenstein mit dreihundert Schilling Reiseschiff?“

Kluba lachte in das Meer hinaus. „Dreihundert — aber für!“ bemerkte sie spöttisch.

Eine Idee durchzuckte Wollenreiter. „Und wenn ich ihn aus dem Wege räume?“

„Aber lieber Freund, Sie wollen ihn doch nicht umbringen?“

„Es gibt subtilere Mittel.“

Kluba sah ihn blödsinnig interessiert an. „Und die wären —?“

Kasimir Wollenreiter setzte eine geheimnisvolle Miene auf. „Von Athen aus wird Herr Kappelmacher nicht auf dem Schiff sein. Genügt Ihnen das? Sind Sie jetzt zufrieden?“

„Um — ja.“

„Und Sie werden dann —?“

Es war inzwischen am Promenadenbad fast ganz dunkel geworden. Plötzlich sah Kasimir Wollenreiter Klubas Gesicht über dem seinen. Ihre Augen sahen ihn groß und ein wenig traurig an.

„Kennen Sie Athen genauer?“ fragte sie.

„Nein“, gestand er.

„Dann lassen Sie auf: wir sind morgen früh um acht Uhr im Piräus und fahren um elf Uhr nachts ab. Wir haben Zeit, einen reizenden Ausflug nach dem Kloster Hiraclion im Symmetos-Gebirge zu machen. Ich kenne die Gegend genau, da ich schon dreimal dort war. Man ist dort ganz, ganz ungestört ... Sie fahren mit dem fahrplanmäßigen Omnibus hin und erwarten mich im Hotel „Barnassos“. Ich folge aus Athen per Auto, da ich noch einiges zu erledigen habe. Sind Sie einverstanden?“

Ihre Stimme war ganz leise und fast heiser geworden. Kasimir Wollenreiter ergriff ihre Hand und drückte sie zum Zeichen des Einverständnisses. Er wollte noch etwas sagen, die treue, schmeichelnde Worte, die die Situation erforderte, als eine Gestalt vor ihnen auftauchte.

„Verzeihen Sie die Störung“, sprach die Stimme von Aristide Kappelmacher aus dem Dunkel. „Aber können Sie mir sagen, wie „Borchestershire-Sauce“ geschrieben wird?“

Der Omnibus raste dem Symmetos zu, Kasimir Wollenreiter war so gut gelaunt, wie schon seit langem nicht. Immer wieder ließ er, gleich einem Lohfänger, mit einem kleinen diabolischen Schminzeln sein letztes Gespräch mit Aristide Kappelmacher in Gedanken abrollen.

„Und vergessen Sie ja nicht“, hatte er ihm noch auf der Landungsbrücke gesagt, „daß in Griechenland westeuropäische

„Eine kleine Faust packt meine große Behe und jagt festig. Gleichzeitig schlug es irgendwo Mitternacht. Ich wollte mich nicht aufwachen lassen und verschärkte mein Schnarchen.“

„Papi, Papi,“ bettelte ein fettes Stimmchen, „wach doch endlich mal auf!“

„Ich wachte auf. Wo brennt es mein Sohn?“

„Kalenbarisch gewiß, aber für gewöhnliche Erdenbürger, insbesondere fünfjährige Spitzhunden, beginnt er erst in acht Stunden.“

„Warum?“

„Weil kleine Jungen noch schlafen müssen.“

„Dann fand ich meine Behauptung nicht ganz sichhaltig und setzte hinzu: „Weil es noch Nacht ist.“

„Ich is“, leuchtete der Bub und dachte nach. Wieder rief es an meiner Behe. Papi, so hör doch! Ist es noch lange Nacht?“

## Unser Bub / Von Ernst Ertel

„Eine kleine Faust packt meine große Behe und jagt festig. Gleichzeitig schlug es irgendwo Mitternacht. Ich wollte mich nicht aufwachen lassen und verschärkte mein Schnarchen.“

„Papi, Papi,“ bettelte ein fettes Stimmchen, „wach doch endlich mal auf!“

„Ich wachte auf. Wo brennt es mein Sohn?“

„Kalenbarisch gewiß, aber für gewöhnliche Erdenbürger, insbesondere fünfjährige Spitzhunden, beginnt er erst in acht Stunden.“

„Warum?“

„Weil kleine Jungen noch schlafen müssen.“

„Dann fand ich meine Behauptung nicht ganz sichhaltig und setzte hinzu: „Weil es noch Nacht ist.“

„Ich is“, leuchtete der Bub und dachte nach. Wieder rief es an meiner Behe. Papi, so hör doch! Ist es noch lange Nacht?“

„Ich weiß nicht.“

„Ich auch nicht“, sagte Freddy und stapfte zu seinem Bettchen. Dann zürpte die Stimme von drüben: „Hast du auch schon großen Hunger?“

„Nein!“

„Du, Papi, wenn ich jetzt brav schlafe, ist es dann Sonntag?“

„Ja.“

„Gute Nacht.“

Zeit gibt ... eine seltsame Anomalie. Das Schiff geht also nach Ihrer Uhr nicht um elf, sondern erst um zwölf ab.“ Und Kappelmacher hatte seinen Notizblock gezückt ...

Der Omnibus kam um ein Uhr mittags in Hiraclion an. Kasimir Wollenreiter setzte sich wie vereinbart in das Speisezimmer des erstaunlich schickigen „Hotel Barnassos“, ab mit Wohlbehagen und wartete.

Es wurde zwei, drei, vier, fünf ... Kluba kam nicht.

Eine Panne ... dachte Wollenreiter. Dann, um sechs, wurde er ungeduldig und glaubte an ein Mißverständnis.

Und um sieben kam ein Telegramm: „Herr Kasimir Wollenreiter Hotel Barnassos Hiraclion stop frauen lieben im grunde das gewöhnliche stop man greift nicht nach stern kluba.“

Und dann erst kam Kasimir Wollenreiter darauf, daß der letzte Omnibus bereits um vier Uhr abgegangen war und er vor acht Uhr früh am nächsten Tage keine Verbindung mit Athen mehr hatte.

Einige Stunden später sahen auf dem nächstlich einsamen Sonnenbad der „Oceania“ Herr Aristide Kappelmacher und Kluba Werbinski in bequemen Elegestühlen. Aus dem Rauchfang stoben Funken in die Nacht. Langsam, wie eine Kullisse, verschoben sich die dunklen Konturen von Salamis am Horizont.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich über den Irrtum des Herrn Wollenreiter aufgeklärt haben“, sagte Aristide Kappelmacher. „Der arme Teufel wird jetzt in Athen sitzen! Wie konnte er auch derart felsenfest überzeugt sein, daß in Griechenland west- und nicht osteuropäische Zeit gilt ... so ein geschickter Mensch! Wirklich, zu lebenswichtig von Ihnen, daß Sie mich vor dem gleichen Schicksal bewahrt haben ...“

Kluba Werbinskis brennende Augen blickten rätselhaft und traurig in die Nacht hinaus.

Langsam wandte sie sich Aristide Kappelmacher zu. „Wissen Sie, was Sie brauchen?“ fragte sie sanft. „Automatisch zuckte Kappelmachers Hand nach Wodka und Bleistift.“

„Ja ...?“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend. „Eine Frau.“

Mechanisch setzte Aristide Kappelmacher zum Schreiben an, dann entglitt der Bleistift seiner Hand, die ein wenig zu zittern begann ...

So kam es, daß Herr Aristide Kappelmacher von seiner Reise mitbrachte: einen Tropfenhelm, ein Perlmutterschiff, einen Reisefad, eine Frau.

Wie man zugeben wird, lauter höchst überflüssige Sachen.

„Für Geschichten bekommst du Geld? Da kann ich dir helfen. Es war einmal ein Wolf. Und dann war ein junges Mädel da, die hatte ...“

„Ein rotes Käppchen auf. Das kennen die Leute doch schon. Da bekommt sie kein Geld dafür.“

„Wieso kennen das die Leute? Das Märchen hat mir Großmama erzählt und kein einziger Mensch war dabei.“

„Aber Großmama hat es in einem kleinen Buch gelesen und die Leute auch.“

„So, und nun bekommst du kein Geld dafür?“

„Nein, dafür bekomme ich kein Geld.“

„Und für welche Geschichten bekommst du bezahlt?“

„Nur für funkelneue. Zum Beispiel für Geschichten über dich oder mich.“

„Ueber uns beide? Das ist aber nett, da legst du dich gleich zu Hause aufs Sofa und machst eine Geschichte über mich.“

„Na, ich will's versuchen.“

## Stilblüten

Aus dem Roman „Bernhard Schöberl“:

Endlich sah er sich ein Herz, dann die Klinker der Bodenplatte.

Aus dem Roman „Ein Rest“:

„Pfeifer, immer heißer wurden die Kliffe, immer inniger die Umarmungen, tiefer die Senker, höherer die Atemzüge. Mit über die Schulter fallendem Haar, geschlossenen Augen an Hochbrunnens Brust zitternd hingewiesen, seinen Hals fest umschlingend, hauchte Hortense: „O bitte, mach' die Lampe aus!“

Aus dem Roman „Des Meisters Ende“:

... jetzt löste sich der Krampf. Sie begrub ihr Gesicht in den Händen und weinte, weinte, weinte. Kein Trostwort. Keine vermochte diese Tränen zu hemmen. Endlich verflachte der Strom von selbst. Die Arme erhob sich und ging in ihr Schlafzimmer. Otto hörte Wasser plätschern, dann kam Hildegard wieder heraus ...

Aus dem Roman „Die Blumen-Lene“:

Kathis Rasenspitze wurde zum giftigen Pfeil, die Augen zu Dolchen, die Züge zum Stachel des Skorpions — und am liebsten hätte sie sich den Giftschwanz selbst abgestiftet, beunruhigte sich doch Frieda nicht im geringsten, ging doch alles spurlos an ihr vorüber.

Aus dem Roman „Pastor Dahlberg“:

Im Sofa sah ein großer, blonder Mann in mittleren Jahren, ohne Bart und so völlig kahl, daß man daran zweifeln konnte, ob er wohl jemals Haar gehabt hätte.

Aus dem Roman „Die Bote“:

Anne-Marie erblakte. Um die Elektrizität, mit der sich plötzlich ihre Adern füllten, zu entladen, schlug sie mehrmals ihre Handflächen aneinander.

# MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Manus von Manfred Georg - Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

## 39. Fortsetzung

„Nein, nein, ich bin ganz gesund. Keine Spur von Fieber. Ich habe mich nur an eine alte Bitte bei uns zuhause erinnert. Dort kann man nämlich noch lieben.“

„Zuhause? Wo ist denn das?“  
„Ach Gott, weit drüben!“ Sie machte eine Bewegung von ungefähr. „Zuhause, das ist gar kein festes Land. Aber nein, ein Land ist es auch. Freilich auch eine Zeit. Sie ist schon verfliegen, zurückgetreten in die Jahre. Nur manchmal fühlt man, daß sie gar nicht tot ist, sondern daß wir sie nur nicht mehr erleben können.“

„Ein Hauch von drüben also,“ scherzte der Arzt und sagte für alle Fälle nach dem Puls.

Sie ließ ihm die glatte Haut zwischen den knorrigen, von Säuren gebeizten Fingern:

„Nur, daß die Gespenster lebendig sind. Meine Vorfahren trauerten sie aus dem Urwald hervor, und sie kamen wirklich. Es ist alles so verflochten in der Welt. Man kann zu den Dingen nicht herankommen. Die Reußen führten vorher über die künstlichen Bauten, die da im Dunkel herumschweben.“

„Im Dunkel?“  
„Ja, Doktor, man geht doch mit geschlossenen Augen. Mit offenen wird man verwirrt. Es ist doch ein Weg in den Tag vorher, also in etwas, was nicht mehr ist und darum kein Licht hat.“

Dr. Altbauer wurde die Unierhaltung interessant. Er sah das schimmernde Gesicht seiner Patientin im Licht der Sonne überflutet, ein gelber Fleck lag schräg über dem linken Mundwinkel und ließ jede Rille leicht hervortreten darin, so die geringe Feuchtigkeit, die sie ausstrahlte machte, aus. „Sagen Sie, Verehrteste“, begann er, „Sie glauben wohl an Jamberei?“

Sie sah ihn mißbilligend und erschrocken an:  
„Jamberei? Über was denken Sie! Es ist doch keine Jamberei, wenn ich etwas will oder etwas glaube. Das tut man doch in Ihrer Religion auch.“

Er hatte keine große Lust, sich mit dem schönen braunen Mädchen in religionsphilosophische Gespräche einzulassen:

„Und was haben Sie geglaubt?“  
Sie antwortete nicht unmittelbar: „Mein Geliebter war heute nacht bei mir.“

„Sie haben vom Rittmeister Schumann geträumt?“  
„Aber ich habe nicht geträumt. Ich habe ihn gespürt. Er hätte ja auch telefonieren können. Freilich, er ist im Gefängnis. So ist er eben so gekommen.“

„Doch ich's mir doch. Sie haben ihn beantwortet.“  
Sie hatte etwas Mitleid mit diesem Anspruchslosen. Sie sollte sie ihm das klar machen? Außerdem wachte sie alles in ihr, sich weiter zu entlocken. So meinte sie nur sich selbst: „Man fühlt doch nur alles selbst, nicht wahr? Es läßt sich nichts übertragen. Sie stehen mich mit Ihrer Intention ab und sehen meinen Schmerz, aber fühlen tun Sie ihn doch nicht. Aber ich könnte ihn auch fühlen, wenn Sie nebenan im Zimmer sind und die Nadel in einen Watschenpfosten und dabei ganz intensiv an mich denken. Leben, das einen berührt hat, war doch da. Es kann doch nicht abgelöst sein von dem, von dem es kam. Wir bleiben alle in Zusammenhang. So lehrt man was und lehrt was auch die Kraft, fast genug zu sein, die Zusammenhang zu werden. Sie schlammern nur, sie sind nicht verschunden.“

„Deshalb diese Gegenstände, die ich bei Ihnen fand?“  
„Sie wollen mich doch nur ansprechen!“

„Aber ich werde doch das Erlebnis eines anderen Menschen nicht auslösen! Und Sie haben Schumann erlebt?“

Die Frage schmerzte sie, weil sie so indistinkt war. Gähnte wurde rot und schaute den Kopf. Altbauer zwang sie über das glänzende Haar: „Stücken, Stücken“, murmelte er. „Nehmen Sie sich in acht. Man verliert sich da leicht.“

„Gähnte flüchte ich fragend an, sah sie hinter den Brillengläsern seine fremdlich nachdenklichen Augen.“

„Ich habe mich früher auch dagegen gewehrt. Aber ich habe gefunden, daß es mich erst stark macht, wenn ich diese Zeit nicht verleugne. Es ist doch da, weil es nicht mehr da ist. Haben Sie, als wenn man das dann vergißt. Sie sind klug. Sie werden mich verstehen. Ich dachte manchmal schon, ganz genau zu sein wie alle hier, und dann hatte ich immer plötzlich das Gefühl, unter Menschen zu sein, die schon längst tot waren. Sie haben sich alle ein Leben aufgebaut, das ist wie ein Panoptikum. Man weiß gar nichts voneinander, wenn man auch miteinander spricht. Alles, was möglich ist, liegt außerhalb. Die Menschen werden immer mehr den Apparaten ähnlich, mit denen sie arbeiten. Man kann sie zerlegen. Man kann man nicht zerlegen. Ich sehe gern in die zoologischen Gärten. Wenn ich am Gitter sehe, möchte ich immer hinein zu den Tieren. Bei uns lebten die Götter in den Tieren. Bei uns sind sie in einem Haus, und jeder macht mit ihnen, was er will, weil er sich keinen Gott gegenüber nicht und mit ihnen redet auf sie und zu. Aber ich weiß, daß ich eher zu ihnen hin gelange als ihr, weil sie manchmal auch in mich hineingehen.“

„Aber jetzt können Sie nicht, Sie kleine Feinde, das ist für Sie gar nicht gut! Und hätten Sie sich solche Dinge zu irren wie wir? Das bringt Ihnen das Fieber wieder herauf. Und Sie wollen doch nicht gesund werden.“

„Wie lange braucht es denn noch?“  
„Nun, ich denke, in vierzehn Tagen werden wir Sie entlassen können. Wo wollen Sie denn von hier aus hingehen?“

„In meinem Freund.“  
„Aber Sie können doch jetzt keine so weite Reise anstellen.“

„Ich kann alles, was ich will.“  
„So stark sind Sie?“

Sie nickte nur und sah mit einem von innen her sich dunkel färbenden Blick auf ihre Hände, die schwächer noch als sonst schienen.

Dr. Altbauer erhob sich leise und ging hinaus. In seiner reichen Sammlung sonderbarer Patienten war dies wieder mal ein interessanter Fall. Das würde einmal mit einer schweren Gehirnkrankheit enden! Er notierte sich in seinem Studien-Kottbuch das Gespräch mit Hand und fügte hinzu: „Der gesamte hässliche Status der Patientin G. R. wird während des Klimakteriums seine entscheidende Probe zu bestehen haben, entweder Abflingen zu härterlicher Simptomatik oder Irrenhaus. Andere Frage, wenn Patientin vorher Kinder kriegt. Offenbarliche Einwirkungen jenseitiger Überlieferungen von der Seite der Väter her, starkes Nachwirken naturelementarer Erfahrung früherer Generationen.“

Es war vor der großen Verhandlung. Man verhand hier so etwas grandios anzusehen. Eine ganz neue Rundfunkanlage war in den Geruchskanal von Pilsener eingekauft und mit dem stärksten Sender umweit der Hauptstadt verbunden worden. Alles, was man im Ausland an sympathisierenden Journalisten, namentlich in den politisch dem Staat freundlicher gegenüber stehenden Ländern hatte aufstreifen können, war mit Gratzfahrt an Ort und Stelle gebracht worden. Neben Umanoff, der lokalunfähig war, waren zwei weitere hohe Anführer, die die politische Seite des Prozedes rednerisch anzunehmen hatten, bestellt worden, und das Augenkommissariat hatte bereits diplomatische Noten zur Vorlage in bestimmten Nachbarstaaten fix und fertig gemacht, um sie sofort nach dem Ergebnis der Verhandlung mit ganz bestimmten Forderungen zu überreichen. Hier gab es nichts

## Fesche Damenhüte 325

Das Neueste in Farbe, Form und Geflecht, schon von 6.50, 5.50, 4.50, 3.95.

## Haustor 3 Wiener Chic

mehr zu drehen und zu denken. Einwandfrei war aufgedeckt, was bisher nur vermutet oder in kleinen Fällen euhülligt worden war, und der Strogenge war kein eigener Unterbau, der verfehrt oder befohlen gewesen sein konnte, sondern ein in der Frage kommenden internationalen Altimobile durchaus angelegenen, eine hohe Funktion bekleidender Mann.

„Sie bringen mir ja ein köpfiges Essen“, bemerkte Schumann erköhnt, als ihm der Wärter am Vorabend der Verhandlung ein Tablett mit Fleisch und Fleisch und Wodka auf den Beistand hob.

„Nun, Sie müssen doch gut bei Kräften sein morgen. Wird ein heißer Tag für uns alle.“

Schumann sah auf. Die Stimme war ihm fremd. Es war ein anderer Wärter als sonst.

„Wo ist den Pavel heute?“  
Der Neue grinste: „Seine Frau kriegt ein Kind.“

Er setzte sich und beobachtete aufmerksam, wie Schumann ab. Schumann war dies unangenehm. Schließlich bot er ihm von den Weisen an.

Der Wärter dankte: „Das ist gegen meine Vorschrift.“  
Dann nahm er das Tablett und ging zur Tür. Aber statt hinauszuweichen, drehte er plötzlich mit einem kräftigen Knack das Schloß zweimal von innen herum.

„Was soll das heißen? Was machen Sie da?“  
Der Mann vor ihm überragte ihn gewaltig an Länge und Breite. Er sah aus grauen Augen fast wesenlos auf ihn und sagte sehr leise:

„Sie werden jetzt keinen Lärm machen. Ich bin hierhergekommen, um Sie zu befreien. Es ist notwendig, daß Sie fort kommen. Ich habe draußen mein Gewehr und Pulver. Sie werden sich setzen lassen, und ich werde so tun, als ob ich Sie zu einem Verhör transportiere. Vor der Tür steht noch ein Freund von mir. Es wird glücken. Alles ist vorbereitet. Ein Auto wartet in der Nähe.“

„Ich will aber nicht.“  
Der Rittmeister war sich klar, daß nur ein Einziger Zutreff an seiner Rettung haben konnte: Dunaismus. Und er mußte auch, was es bedeuten würde, wenn er aus der Sicherheit der Zelle hinauskäme.

„Wer sieht Sie?“  
„Freunde von Ihnen.“  
„Und wenn ich nicht gehe?“

„So werden wir Sie fragen, Herr Rittmeister!“  
Dieser überlegte blühend. Er wußte, daß Leute mit solchen Spezialaufträgen die Besten der Besten waren, die Metropolis und Dunaismus unter ihren Helfershelfern aufstreifen konnten. Er wußte, daß hier mit allen Zwischenfällen und Widerständen gerechnet worden war. An diesem Abend würde niemand seinen Schrei hören. Es gab aber auch eine andere Möglichkeit: „Was machen Sie da?“

„Sie haben doch früher einen Revolver bei sich. Schießen Sie mich doch nieder“, riefte er den Unbekannten.

Der kratzte sich mit dem Fingernagel das rechte Ohr:

„Sie werden selbst einsehen, daß uns nichts daran liegt, den Leuten hier ein Argument in der Zelle zu lassen. Wir wollen Sie wirklich retten. Also los, wir haben nicht viel Zeit. Ich binde Ihnen natürlich nur zum Schein die Handgelenke, damit Sie, wenn etwas passiert — ich hoffe aber, daß das ausgeschlossen ist — in Ihrer Bewegungskraft nicht gehindert sind.“

„Mit anderen Worten: Sie werden den zweiten Teil Ihres Auftrags erst jenseits der Grenze ausführen.“

„Ich habe keinen zweiten Teil.“  
Der Mann sagte das so schlicht und einfach, daß Schumann kuckte. Immerhin, wie es auch sein mochte, hinter der Grenze war er weiter als hier in der Zelle. Der Soldat in ihm begann zu hoffen: Zeit gewonnen — viel gewonnen.

Er legte die Hände auf den Rücken:  
„Bitte sehr.“

Das Auto hatte die russisch-polnische Grenze passiert. Am Zollhaus hatte es beinahe einen Zwischenfall gegeben. Da waren sie einfach durchgebrochen. Die Angeln waren über die Räder hinweggegangen. Jetzt rollten sie in jagendem Tempo eine endlose, baumlose Landschaft entlang, die mitten durch kumpelige Felder zu führen schien. Der Mond tauchte hinter Wolken unter. Es war schwarze Nacht um Schumann. Die Zigarettenpäckchen blinkten. Er sah mit dem Rücken zum Chauffeur und wartete.

(Schluß folgt.)

# Was der Rundfunk bringt

Programm am Sonntag, dem 17. Mai 1936:

6: Hofkonzert. — 7:30: Morgenandacht zum Vogelzug. — 8:30: E. Hoch verjagt e. Tief. — 9: Katholische Morgenfeier. — 10:40: Mutter mit dem Kissen am Klavier. — 10:50: Wetterdienst. — 11:15: Eröffnung der 3. Reichskehrstund-Ausstellung 1936. — 12:00: Platzkonzert (Marschmusik in Pr.-Holländ.). — 12:15: Zeitungs- und Wetter. — 13:00: Vom Zauber einer kleinen Stadt. — 14: Schachfunk. — 14:30: Schachspiele. — 14:45: Photographieren. — 14:45: Bekannte Traktanden. — 15: Der Frauendienst im Roten Kreuz. — 15:25: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. — 16: Barockmusik (Orgel). — 16:30: Musik zur Unterhaltung. — 18: Hausmusik von Pr.-Holland. — 18:30: Der Schachmeister von Pr.-Holland. — 19: Der grüne Dom, Pankerkühlung vom deutschen Walde. — 20: Frühlingssend in Pr.-Holland. — 21: Mitternachts. — 22: Nachrichten, Sport. — 22:30: Um die deutsche Fußballmeisterschaft BSV 92 — Hindenburg-Allenstein. — 22:35—24:00: Nachtmusik.

Fachbereichs-Vermittlungsprogramm des Danziger Rundfunks (Von 6 bis 18 Uhr).

6:05: Wetterdienst. — 6:05: Frühstücken. — 8:00: Morgenandacht. — 8:30: Gymnastik für die Frau. — 9:00—12:00: Sendungen verschiedener Lokale (Vorträge, Musik, Landfunk usw.), dabei 10:45: Wetterdienst. — 12:00 bis etwa 14:00: Mittagkonzert. — 14:00 bis etwa 15:30: Nachrichten, Börse, Kinderfunk usw. Anschließend, bis etwa 16:00: Herrliche und musikalische Sendungen.

Montag, 18. Mai:

16: Der Unterbau (Schallplatten) Einlage: Versuche a. d. Ostpreußenküste 1936. — 17:00: Mitternacht nach Kienow. — 17:50: Werbekonzert. — 18: Pröblicher Alltag (Ein buntes Konzert). — 19: Heimatsdienst. — 19:40: Zwei Kinder, die ich gekannt. — 20: Wetter, Nachrichten. — 20:10: Orchesterkonzert. — 21: Wetter, Nachrichten, Sport. — 22:20: Kunst — leicht gemacht. — 22:40: Tereza, General v. Fuga für 3 versch. Orchesterinstrumente. — 23 bis 24: Musik zur guten Nacht.

Mittwoch, 20. Mai:

16:30: Alle Töne, die sich unsere Hörer wünschen. — 17:30: Oh, diese Entschuldigungsstellen! — 17:50: Werbekonzert. — 18: Musikalische Dreiecke. — 19: Heimatsdienst. — 19:15: Die schönsten Walzer und Märsche. — 19:45: Mit Gilgas gegen Insektenfraß auf der Danziger Neubau. — 20: Wetterdienst, Nachrichten. — 20:15: Winds wahn — Schiffe gehn. Auf Segelfahrt nach Hellig Hoop. — 20:45: Internationales Konzert am Zoppot. — 22: Wetter, Nachrichten, Sport. — 22:50—24: Nachtmusik u. Tanz.

Freitag, 22. Mai:

16:30: Musik am Nachmittag. — 17:50: Werbekonzert. — 18: Musik zum Feierabend. — 19: „Weltmärtchen“. — 20: Wetter, Nachrichten u. Drahtlos. Dienstes. — 20:10: Ostpreußen Landeshelfer. Ein Wort und Tonbild. — 21: An jaranischen Fürstentümern. — 21:15: Bunter Abend. — 22:15: Wetterdienst, Nachrichten d. Drahtlosen Dienstes, Sportberichte. — 22:35—24: Tanzmusik auf Schallplatten.

Sonntag, 21. Mai:

14:05: Konzert auf Schallplatten. — 15: Kinderfunk. — 15:30: Musik am Nachmittag. — 17:00: Welches machen wir uns denn nicht aus dem Kopf? — 17:30: 4 Tropfen hoch! Ein Konzert. — 17:50: Der Schachmeister. — 18:30: Von Kienow zum Pankerkühlung. — 19:00: Werbekonzert. — 19:40: Heimatsdienst. — 20:00: Was Kienow sich wünschen! — 20:00: Wetterdienst, Nachrichten d. Drahtlosen Dienstes. — 20:10: Wir Kienow zum Tisch. — 22:00: Wetter, Nachrichten, Sport. — 22:40—24:00: Unterhaltungsmusik und Volkstanz.

Samstag, 21. Mai:

6: Hofkonzert. — 9: Evangelische Morgenandacht. — 10:50: Wetter. — 11: Joh. Brahms: Sonate G-Dur für Violine u. Klavier. — 11:40: H. Zichl hat seine Dichtungen. — 12: Mittagkonzert. — 15: Ein Stückchen Alltag. — 14:15: Unterhaltungsmusik. — 15:40: Märsche u. Tänze erzählen Danzigs Geschichte. — 16: Konzert. — 18: Wir leben mit Victor v. Scheffel. — 18:40: Wir Kienow unter uns. — 18:55: Unterhaltung für alle. — 19:50: Opernsängerin in Danzig. — 20:10: Letzte Fahrt ins Elbe. — 22: Koch, Wetter, Sport. — 22:20: Im Smilchen Leppland. — 22:40—24: Tanz.

Sonntag, 23. Mai:

14:20: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 16: Der frühe Samstag-Nachmittag. — 18:00: Frische Brote (Stettiner Konzertorchester). — 19: Die Begründer Preußens. — 19:10: Vespermusik (Diversamente für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier von Paul Juon. — 20: Wetterdienst, Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20:10: Zuguterletzt, knatterbunter Wochenendkonzert. — 22: Wetterdienst, Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Sportberichte. — 22:20: Ostpreußenkonzert in Inosierung. — 2. Tag. — 22:35—24:00: Und morgen ist Sonntag.

Sonntag, den 17. Mai:

12:00 Warschau: Violinkonzert. — 18:45 London Regional: Unterhaltungsmusik. — 18:50 Prag: Deutsche Meldungen.

19:00 Bratislava: Gesang, Anschl. Vogelstimmen am Mikrophon. — 19:05 Prag: Promenadenkonzert. — 19:30 Wien: Unterhaltung. — 19:40 Bernauer: Chorbesang. — Budapest: Harfenkonzert. — 19:50 Lahti: Orchesterkonzert. — Stockholm: Die „Prinzessinnen“, Operette von Kálmán. — Straßburg: Drahtlos-Nachrichten. — 19:55 Biltversum II: Beethoven-Konzert (Leitung: Prof. Dr. Mengelberg).

20:00 Brüssel: Konz. und franz. Orchesterkonzert. — Kalundborg: Triokonzert (Beethoven). Anschl. Am Puccini Opern. — Straßburg: Deutsche Nachrichten. — Warschau: Militärkonzert. — 20:30 Paris PTT: „Wenn ich König wär“, Oper von Adam.

21:00 Dreiwisch: Unterhaltungskonzert. — 21:05 Wien: Bunter lustiger Abend. — 21:10 Warschau: Reizere Sendung aus Lemberg. — 21:20 Biltversum II: Konzert. — 21:25 Kalundborg: „La Bohème“, Oper von Puccini (S. Akt). — 21:30 London Regional: BBC-Orchester. — 21:40 Budapest: Opernbesitzer. — 21:55: Budapest: Konzert des Fankorchesters.

Korn Waller Brüsselkonzert 540 — Brüssel 505 — Brüssel (franz. 484) — Brüssel 502 — Budapest 549 — Bukarest 364 — Biltversum II: 501 — London Regional 543 — Paris PTT 432 — Poste Parlaten 213 — Prag 470 — Riga 625 — Stockholm 425 — Straßburg 344 — Wien 627

Luigi Weiss Budapest II: 624 — Dreiwisch 1500 — Lahti 1807 — Biltversum I: 1875 — Kalundborg 1261 — Kowno 1935 — Lemberg 1304 — Moskau Kammer 1794 — Moskau III: 748 — O-l-r 1154 — Paris 1548

# Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

12:00 Berlin: Konz. — Kopenhagen: — 12:20 London Regional: Konzert des BBC-Orchesters. — 12:40 Budapest: Unterhaltungsmusik. — 18:45 Prag: Deutsche Meldungen. — 19:05 Wien: Militär für große und kleine Kinder. — 19:40 Budapest: Rhythmuskonzert. — 19:45 Bratislava: Unterhaltungskonzert. — 19:50 Straßburg: Deutsche Nachrichten. — Lahti: Orchesterkonzert. — 20:00 Brüssel: Konz. — Kopenhagen: — Brüssel: Konz. — Kalundborg: Triokonzert. — Straßburg: Deutsche Nachrichten. — 20:10 Wien: Konzert. — 20:15 Wien: Konzert. — 20:20 Wien: Konzert. — 20:25 Wien: Konzert. — 20:30 Wien: Konzert. — 20:35 Wien: Konzert. — 20:40 Wien: Konzert. — 20:45 Wien: Konzert. — 20:50 Wien: Konzert. — 20:55 Wien: Konzert. — 21:00 Wien: Konzert. — 21:05 Wien: Konzert. — 21:10 Wien: Konzert. — 21:15 Wien: Konzert. — 21:20 Wien: Konzert. — 21:25 Wien: Konzert. — 21:30 Wien: Konzert. — 21:35 Wien: Konzert. — 21:40 Wien: Konzert. — 21:45 Wien: Konzert. — 21:50 Wien: Konzert. — 21:55 Wien: Konzert. — 22:00 Wien: Konzert. — 22:05 Wien: Konzert. — 22:10 Wien: Konzert. — 22:15 Wien: Konzert. — 22:20 Wien: Konzert. — 22:25 Wien: Konzert. — 22:30 Wien: Konzert. — 22:35 Wien: Konzert. — 22:40 Wien: Konzert. — 22:45 Wien: Konzert. — 22:50 Wien: Konzert. — 22:55 Wien: Konzert. — 23:00 Wien: Konzert. — 23:05 Wien: Konzert. — 23:10 Wien: Konzert. — 23:15 Wien: Konzert. — 23:20 Wien: Konzert. — 23:25 Wien: Konzert. — 23:30 Wien: Konzert. — 23:35 Wien: Konzert. — 23:40 Wien: Konzert. — 23:45 Wien: Konzert. — 23:50 Wien: Konzert. — 23:55 Wien: Konzert. — 24:00 Wien: Konzert.

## Lesen Sie die Volksstimme täglich

Füllen Sie nachstehenden Bestellschein aus

**Bestellschein**

Unterzeichneter bestellt hiermit die

„Danziger Volksstimme“

Bezugspreis: 3.00 G wöchentlich, 1.50 halbjährlich, 0.75 G wöchentlich

für den Monat \_\_\_\_\_

durch die Post — Telegramm — und Hand

Name \_\_\_\_\_

Wohnung \_\_\_\_\_

Ort und Datum \_\_\_\_\_

Bestellungen schenken entgegen die Post, die Trägerinnen und der

**Verlag „Danziger Volksstimme“**

Danzig, Am Spandauer 6

# Ein Mann geht hoch

Episode aus dem unterirdischen Deutschland

Erwin überfliegt die Worte noch einmal: Eierfandung nicht abhaken — Brief folgt —

Er steigt dem Beamten das Teilprogrammformular durch das Schalterfenster. Als er das Postamt verläßt, fällt sein Blick auf die große Leuchte am gegenüberliegenden Bahnhofsplatz. Zehn Minuten vor einundzwanzig Uhr. — 21 — 21 — Um diese Zeit wollte der Kurier doch zurückfahren? Einem Augenblick schreit Erwin zusammen, aber gleich sind andere Gedanken da: Wirst auch schon nervös — morgen ist Mittwoch! Morgen abend fährt Rudolf zurück! Erreicht ihn also das Warnungsstelegramm noch! Vor einer Viertelstunde hat ihm der Mann vom „Apparat“ die Nachricht gebracht. Erwin hört seine dunkle, ernste Stimme wieder. „Heute nachmittag sind einige vom „Ingenieur“ Arbeitsgebiet verhaftet worden. Unser nationalsozialistischer Gewerkschaftsmann hat noch keine genauen Einzelheiten mitteilen können. Du mußt aber den Kurier warnen!“

Heute nachmittag — der Gegenapparat trifft bereits Maßnahmen — die müssen gute Stützpunkte in der Gestapo haben. —

Fortwährende, schwache Menschen füllen die große Bahnhofshalle. Wie dampfendes Brausen hängt der Lärm in der Luft. Erwin bleibt vor den Fahrplänen stehen. Der D-Bus von S. fährt: 21.14.

Doch darauf ist Erwin in einem Vergnügungslokal. Du mußt mal unter Menschen gehen, ausspannen, hat er sich vorher zugerufen. Die illegale Arbeit ist eine Nebenfrage — und jeden Tag kann es zu Ende sein. —

In der Saalmitte sind die Tische dicht besetzt. Wenn das Saxophon zu nimmern beginnt, springt alles auf. Die Gäste schreien sich die Haare über die glatte, runde Tischplatte. Auch auf dem Podium vorn wirbeln zwei Girls. Ihre dünnen „Kleider“ fliegen. Mit komischen, verrenkten Bewegungen dirigiert der Kapellmeister die Begleitmusik. Erwin trinkt einen Schluck Bier, sieht zu. Das gewöhnliche Gesicht des Kapellmeisters verfinstert plötzlich zu Zorn: 21.14. Die Girls wirbeln nicht mehr, etwas anderes hilft da jetzt: 21.14. Erwin fährt sich über die Augen, starrt auf den Nachbartisch. Ein blondes Gesicht. Der Mann daneben neigt sich zu ihm, lächelt etwas. Erwin hört die Frau lachen, sieht einen gestutzten, dunklen Bart — und dann wieder: 21.14. Wenn Rudolf nun mit den Besprechungen in S. schon fertig ist, wenn er heute den Abendzug nimmt, einen Tag früher zurückkommt? Dann erreicht ihn das Warnungsstelegramm nicht mehr! Rudolf ist doch schon oft früher zurückgewesen! — Erwin dreht den Bierunterfah zwischen den Fingern, zupft nervös an der Klappe. Der Gedanke läßt ihn nicht mehr los. — Er kennt doch Rudolf Eigenart genau. Der fährt immer nur nachts. Geht morgens vom Bahnhof in seine Wohnung, macht sich frisch und verläßt ihn dann sofort zu erreichen. Wenn er also heute — dann läuft er unvorberichtet in seine Wohnung!

Die Musik, der ganze Trudel, wird Erwin plötzlich unerträglich. Er zahlt. Mit kleinen, mechanischen Schritten geht er durch die Strohen. Die Gedanken aber trappeln wie mit tausend Füßen durch seinen Kopf. Wie oft hat ihn eine unerklärliche Anspannung gequält und vor einer Verhaftung bewahrt. Und plötzlich wird es Erwin zur Gewohnheit. Er weiß nicht woher er sie nimmt, aber es ist als habe ihn jemand die Worte ins Ohr geflüstert: Rudolf kommt morgen früh — du mußt ihn am Bahnhof abfangen! — Nach Hause gehen? Verlasse ich vielleicht. Die Lokale sind ja bis 3 Uhr morgens auf — die restlichen zwei Stunden vergehen auch. —

Erwin geht an den Bahnsteigen entlang. D-Bus aus S. — steht groß mit Kreide auf der Tafel am dritten Perron. In zwanzig Minuten. — Zwei blau Uniformierte gehen an ihm vorbei. Sie haben große Revolvertaschen umgeschultert, Sakentrennschindeln am Arm. Bahnpolizei! Die Leuchtstäbe sind noch geschlossen, verschlossen sitzen die Knipser an den Sperren, vereinzelte Reisende stehen mit ihrem Gepäck herum. Ist jetzt verdammt wenig Betrieb — fällt jeder auf! Erwin geht in den Wartesaal, bestellt einen Kaffee. Ihn tröstet, keine Augen brennen. Die durchwachte Nacht. Er zündet sich umständlich eine Zigarette an, laßt sie neben mit den Augen ab. Ein knapper Dutzend Personen sind im Raum. Einige sitzen mit vorgezogenen Knippen und öffen. Der Große da am Ausgang? Hat kein Gepäck — steht auch zu gut angezogen aus. Wie der Scheinbar nachdenklich um seiner Zigarette zieht und dabei die Schweinsaugen umherwandern läßt! Die Uniformierten sind weniger gefährlich. —

Wieder geht Erwin in der Halle auf und ab. Zwei Postbeamte fahren mit einem Elektrotaxi zum Bahnhof. Die Tür zum Wartesaal klappt. Auch der Große kommt heraus. Erwin läßt ihn nicht aus den Augen. An der Bahnhofstreppe bleibt der Große stehen. Er wackelt mit einem Mann, der einen steifen Hut trägt, einige Worte, geht weiter. Also richtig taxiert; Gestapo! Ich spreche Rudolf nicht an, er versteht ja mein Zeichen, überlegt Erwin. Einige qualvolle Minuten vergehen, dann erstickt die Luft — der D-Bus!

Vor der Sperre bilden die Menschen einen Klumpen. Schieben sich mit ihrem Gepäck langsam an dem Bahnbeamten vorbei. Niemand entgeht Erwin, aber er behält auch keine Umgebung im Auge. Der Mann mit dem steifen Hut steht jetzt auf der anderen Seite der Sperre. Der Große ist nicht zu sehen. Der Zug der Reisenden bröckelt ab. Kann Rudolf nicht mehr kommen — der bleibt doch schon aus Vorsichtsgründen immer in der Menge!

Sankam geht Erwin weiter, zündet sich dann eine Zigarette an. Der Mann mit dem steifen Hut? Steht am Kiosk, sieht sich „interessiert“ die Bilder an. Ist also hinter ihm geblieben! Erwin überlegt. Ich bin sicher vorhin dem Großen aufgefallen — und der andere hat jetzt die „Beschattung“ übernommen! — Wenn kam der nächste D-Bus aus S. In einer Stunde! Solange auf dem Bahnhof bleiben — unmöglich. Rudolf nimmt immer gleich die Straßenbahn — kommt noch eine halbe Stunde dazu. Ich werde dann zu keiner Straßenecke gehen — mit einem Mädel am Arm!

Vor dem Bahnhof wartet Erwin, bis eine Straßenbahn anfährt, springt dann auf. In Ordnung — der „Beschatter“ ist nicht auf der Wapp. Einige Stationen weiter steigt Erwin aus, geht in eine Telefonzelle. — Eva wartet schon an der vereinbarten Straßenecke. Sie steht „barmherzig“ aus, wie immer, stellt Erwin zusehend fest. Das helle Frühjahrskostüm, der feste Hut, das bunte Halstuch. Eva nimmt seinen Arm, trümpelt neben ihm her.

„Schon so früh?“ Sie sieht ihn fragend an. „Hör zu: Wir gehen in einer Straße auf und ab. Du mußt sehr vergnügt sein — wir sind „verlobt“.“ „Ja, gut“, sagt Eva nur. „Die schnell sie sich der Situation anpaßt — weiß ja auch, daß ich ihre Fragen nicht beantworten darf, denkt Erwin. Es ist eine Straße im „Besseren“ Viertel der Stadt. Vor den Häusern sind Biergärten mit blühenden Strauchern. In diesen Fenstern sind die Polovnen noch heruntergelassen. Die Stroben gehen mit Einpöbeln, ein „Beschatter“ lächelt mit einer kleinen Glocke, Erwin kann nicht

herabsehen. Er hat Mühe sich an Eva anzupassen. —

# Aus aller Welt

## Zu tief ausgeschachtet

Der Baugrubeneinsturz vor Gericht

Ueber die Fragen der Baugeschichte und Bautechnik auf der Baustelle in der Hermann-Öhring-Straße wurde am Freitag der 30-jährige Bautechniker Br., der unter Noth auf der Baustelle gearbeitet hat, ausführlich vernommen. Sein Name wurde bereits früher einmal genannt im Zusammenhang mit dem bei dem geübten Schachtmeister Dümcke gefundenen Zettel über die Tiefe der Ausschachtung. Der Zeuge will diesen Zettel am 8. August 1935 nach Angaben geschrieben haben, die ihm Noth an Hand von Zeichnungen machte. Näheres weiß er aber nicht. Ueberhaupt zeigte er sich auf fallend wenig unterrichtet, was nicht wunder nimmt, wenn man berücksichtigt, daß er nach seiner eigenen Erklärung über keinerlei Erfahrung auf dem Gebiet des U-Bahnbaus verfügt. Die gleiche Erklärung gab er für einen „Kollegen“ ab, der gleichfalls als Bautechniker der „Berlinerischen Baugesellschaft“ in der Hermann-Öhring-Straße arbeitete. Der Vor sitzende bemerkte darauf treffend: „0 + 0 = 0.“ Der Zeuge ist offenbar nicht mit verantwortungsvollen Aufgaben innerhalb der Bauleitung betraut und von dem Angeklagten Noth auch nicht hinsichtlich seiner Sorgen über die Materiallieferungen ins Vertrauen gezogen worden. Von der Projektänderung, die das ganze Bild der Baugrube grundlegend umgestaltete, hat er nur die verschwommene Erinnerung, daß sie irgendwie einmal stattgefunden hat. Nach seiner Ansicht war das Material „gebraucht“, aber deshalb nicht „schlecht“.

In der Nachmittagsstunde des Bauunfallprozesses legte der Angeklagte Noth die Photokopie einer bei den Akten befindlichen Zeichnung vor, auf der er Berechnungen über die endgültige Schachttiefe der Tunnelsohle angefertigt hat. Nach diesen Berechnungen ist auch der Zettel ausgeschrieben worden, den der tot aus der Grube geborgene Schachtmeister Dümcke in der Hand hielt. Der Zettel liefert den Beweis dafür, daß auf Grund einer ausdrücklichen Anweisung tiefer als zulässig ausgeschachtet worden ist.

Noth behauptet, daß er die Angaben für den Schachtmeister auf Grund einer am 8. August erfolgten Besprechung mit Reichsbahnrat Weyher weitergegeben habe, während Weyher auch jetzt noch dabei bleibt, daß er Anweisungen für eine unzulässige Tieferschachtung nicht gegeben habe. Er, Weyher, könne sich auf eine Besprechung am 8. August oder einem anderen Tage der damaligen Zeit, bei der Anweisungen anderen Tage der damaligen Zeit, bei der Anweisungen über eine Tieferschachtung gegeben wurden, nicht besinnen.

## Neues Dornier-Flugzeug für den Transoceanluftverkehr

Am Bodensee wurden in den letzten Tagen mit einem neuen Dornier-Langstreckenflugboot erfolgreiche Probeflüge durchgeführt. Das Flugboot ist in seinem Ausbau unter Auswertung der mit Dornier-Walzen gemachten Erfahrungen aerodynamisch durchgebildet. Der Antrieb erfolgt durch zwei Junkers Jumo-Dieselmotoren, die zueinander angeordnet sind und auf eine Zug- und eine Druckschraube arbeiten. Das Flugboot soll im Postdienst auf der Strecke über den Südatlantik, die seit 2 1/2 Jahren in regelmäßigem Dienst von der Deutschen Luft Hansa mit Dornierwalzen besetzt wird, eingesetzt werden. Die Dornier „DD 18“ ist jedoch infolge ihres großen Flugbereichs in der Lage, alle in Frage kommenden Ozeanlinien zu befiegen.

## Reichsgericht bestätigt ein Todesurteil

Das Reichsgericht hat die von dem Angeklagten Christian Hammer gegen das Todesurteil des Schwurgerichts Ellwangen vom 20. Februar d. J. eingelegte Revision als un-

angezeigt, bisweilen leucht sie hell. Erwin steht auf die Armabanduhr. Wenn Rudolf mit dem zweiten D-Bus — dann muß er jeden Augenblick kommen — also zurück an die Ecke — in die Nähe der Straßenbahnhaltestelle!

Die beiden haben die Ecke noch nicht erreicht, da biegt voran ein Mann in die Straße ein. Wie ein elektrischer Schlag geht es Erwin durch den ganzen Körper. Der blonde Vollbart — der goldene Anzeiger — die helle Akten tasche — Rudolf! Er kommt ihnen entgegen! Erwin preßt das Gesicht an die Straßenecke, die Luft ist zu reben, sekundenschnell begreift sie wohl. Rudolf muß ihn doch schon erkannt haben? Er ist fast heran, da streicht Erwin unauffällig die Hand vor, dreht den Darmen nach unten. Einem Augenblick lang sehen sie sich an, in Rudolf's Gesicht zuckt es — dann geht er an ihnen vorbei — auf die andere Straßenseite hinüber.

An der Straßenecke bleibt Erwin stehen, legt den Arm um das Mädel — schaut zurück. Draußen geht Rudolf mit ruhigen Schritten.

— Er will sich nicht auffällig benehmen — auf der anderen Straßenseite an seinem Haus vorbeigehen — gleich wird er vorbei sein — gleich —

Da steht Erwin aus Rudolf's Haus zwei Männer kommen. Sie laufen mit großen Schritten über den Fahrgang — auf Rudolf zu! Sie nehmen ihn in die Mittel!

Die beiden stehen wie erstarrt. — „Ruh! — so — Eva“ wirrt Erwin heraus. Das Mädchen lacht schrill, es klingt als perpspränge etwas Re:allenes — dann zuckt sie Erwin weiter. J. P.

## Nationalsozialisten und Studentenverbindungen

Der Kampf zwischen dem nationalsozialistischen Studentenbund und den studentischen Verbindungen hat im vorigen Jahr zu keiner Entscheidung geführt; trotz vieler organisatorischer Zwangsmaßnahmen des Studentenbundes haben die Verbindungen ihr Eigenleben weitergeführt. Jetzt ist von allerhöchster Stelle in diesen Konfliktfeldern die Studenten eingegriffen worden. Der Stellvertreter Hillers, Chef der folgenden Anweisung erlassen: „Im Interesse einer einheitlichen Aufrichtung des deutschen Studententums verbiete ich hiermit Parteigenossen und Angehörigen von Verbindungen der Partei, die noch auf deutschen Hoch- und Fachschulen studieren, die Mitgliedschaft bei einer noch bestehenden studentischen Verbindung oder Vereinigung.“

Diese sehr lakonische Anweisung bedeutet außerordentlich viel und wird neue Kämpfe innerhalb der Studentenschaft nach sich ziehen.

Nationalsozialistische Beteiligung an der Volkshilfe. Der Volkshilfesausschuss der nationalsozialistischen Partei beschloß einstimmig nach einer kurzen Beratung, das Angebot, sich an der Volkshilfe zu beteiligen, wie es ihr von der sozialistischen Partei gemacht worden war, anzunehmen. Am 24. Mai wird der Volkshilfesausschuss der Partei dem Angebot ebenfalls zustimmen.

begründet verworfen. Damit ist der Beschwerdeführer wegen Mordes und wegen Blutschande und Verleitung zum Meit-eid rechtskräftig zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

## Der Untergang des holländischen Dampfers „Alphard“

Der Spruch des Seemanns

Das Seemannsamt Hamburg untersuchte am Freitag den Zusammenstoß, der sich zwischen dem Gapanagdampfer „Neuyork“ und dem holländischen Dampfer „Alphard“ vor dem englischen Kanal am Abend des 7. Mai ereignete. Bekanntlich ist der holländische Dampfer so schwer getroffen worden, daß er kurz nach der Kollision gesunken ist. Beide Schiffe waren sich in diesem Augenblick so weit nahe gekommen, daß sie beim gegenseitigen Sichten keine wirksamen Ausweich-maßnahmen mehr machen konnten. Von der aus 26 Mann bestehenden Besatzung des Holländers konnten sich acht Mann sofort über Sturmtretern an Bord der „Neuyork“ retten. Die restlichen 18 Mann der Besatzung fehlten das Rettungsboot aus und retteten sich in dieses, während der Dampfer weg-sank. Vom Dampfer „Neuyork“ war inzwischen ein Motor-rettungsboot ausgeföhrt worden, das das Rettungsboot der „Alphard“ in Schleppe nahm.

Das Seemannsamt kam zu folgendem Spruch: Der Zusammenstoß ist auf Reuel und auch darauf zurückzuführen, daß man auf der „Neuyork“, als plötzlich Nebelwaden auftraten, die Sichtweite überschätzt hat. Die Ausweichmanöver beider Schiffe sind nicht zu beanstanden. Ein Verschulden der Schiffs-leitung der „Neuyork“ ist nicht festzustellen, weil ungenügend ist, daß das Schiff, nachdem das Wetter zeitweise aufgeklärt war, sich plötzlich in einer Nebelbank befand, ehe die Sicht-verfälscherung von der Schiffsleitung bemerkt wurde. Die Maßnahmen nach dem Zusammenstoß entsprachen der Lage.

## Amy Millison fliegt Rekordzeiten

Glückliche Heimkehr der englischen Fliegerin

Die Fliegerin Amy Millison-Johnson kehrte am Freitag mittag wohlbehalten von einem Südatlantikflug nach London zurück. Sie landete gegen 14 Uhr auf dem Flugplatz Cran-bon, wo sie von einer großen Menschenmenge begeistert emp-fangen wurde.

Amy Millison gelang es, mit ihrem Flug einen drei-fachen Rekord für die Strecke London-Kapstadt aufzustellen. Zunächst hat sie auf dem Hinfluge nach Kapstadt, der an der westafrikanischen Küste entlang führte, eine neue Bestzeit mit drei Tagen sechs Stunden 26 Minuten aufgestellt, eine weitere mit ihrem Rückflug über Ostafrika und Ägypten mit vier Tagen 16 Stunden und 17 Minuten, womit sie den bisherigen Rekord des Fliegerleutnants Rose um einen Tag 14 Stunden 40 Minuten geschlagen hat. Schließlich hat die Fliegerin auch eine neue Bestzeit für den Hin- und Rückflug erzielt und zwar mit sieben Tagen 22 Stunden 42 Minuten, während Rose 10 Tage benötigt hatte.

## Großfeuer in einer Tuchfabrik

In der Tuchfabrik von Ludwig Simons in Neumünster kam am späten Abend des Donnerstag aus noch nicht geklä-rter Ursache in einem Lagergebäude für Rohmaterialien ein Feuer aus, das sich halb auf ein zweites Lagergebäude ausdehnte. Gegen 3 Uhr nachts war der Brand soweit ein-gedämmt, daß die Wehren nach Zurücklassung einer Brand-wache wieder abrückten konnten.

Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Die beiden Lager-gebäude sind bis auf die Grundmauern eingestürzt. Wert-volle Rohmaterialien sind vernichtet worden.

## Eine neue Entführungsaffäre

Tschechischer Staatsbürger nach Deutschland verschleppt

Wieder wird eine politische Entführungsaffäre aus der Tschechoslowakei gemeldet, die sich im Kreise Mährisch-Odrau abgespielt hat. Entführt wurde der tschechoslowakische Staatsbürger Hugo Rebit aus Endersdorf, und zwar nach Deutschland. Der Anführer der Entführung ist ein oft vor-beisträher Mann namens Karl Hauke aus Freiwaldau. Seine Komplizen waren Ernst Schmied und Rudolf Werner aus Freiwaldau sowie die Partisanerin Margarete Polzer. Die Polzer ist eine hübsche Blondine und stammt aus Brünn. Nach Freiwaldau kam sie am 15. März. Vorher war sie Barhame in einem Mährisch-Odrauer Nachholort und später in Olmütz. Als sie nach Freiwaldau kam, geriet sie in die Gesellschaft der Entführer. Vor einigen Tagen kam Rebit aus Endersdorf nach Freiwaldau zum Besuch seiner Mutter. Im Freiwaldau traf er mit der Polzer und ihren Komplizen zusammen, die ihn in die Bar lockten. Alle sprachen sie dem Alkohol zu und in später Nachtstunde fuhren sie mit dem Auto in ein benachbartes Dorf, wo sie abermals zechten. Die Besatzung hatte fünf. Sie wechselten noch einige Male die Gasthäuser, bis sie an die Grenze kamen. Um 22 Uhr hielt das Auto jenseits der tschechischen Grenze und erst danach wurden die tschechoslowakischen Finanzbeamten aufmerksam. Am Dienstagvormittag kam in Freiwaldau ein Mann in einem reichsdeutschen Auto an. Es wird behauptet, daß es sich um einen Agenten der Gestapo handelt. Er überreichte einen Brief des Chefführers Ernst Schmied an seinen Bruder Adolf Schmied. Adolf Schmied wird in diesem Schreiben aufgefordert, alle Spuren der Entführer zu verwischen und die Koffer der Polzer nach Deutschland zu bringen. Es ist wahrscheinlich, daß die Polzer mit Schmied selbst den Koffer aus Freiwaldau abholen wollte. Da ihnen dies nicht gelungen war, wurde Adolf Schmied mit dieser Aufgabe betraut. Er ging in die Bar, nahm die fünf Koffer der Polzer und verpackte sie auf dem Boden des Hauses, in welchem er wohnt. Die Gendarmen fanden die Koffer und verhaftete Adolf Schmied. In den Koffern befand sich Garderobe und unverfängliche Korre-spondenz. Die Entführung Rebits soll um den Preis von 80 000 tschechischen Kronen durchgeführt worden sein. Die Entführer befinden sich mit dem Entführer zur Zeit in Deutschland. Die tschechoslowakischen Behörden werden die Auslieferung der Entführer und des entführten tschecho-slowakischen Staatsbürgers Rebit fordern, um eine mög-lichst schnelle Aufklärung der Hintergründe dieser neuen Entführungsaffäre zu erreichen.

## Starckenberg fährt zum Fußballspiel

An der Reise des früheren österreichischen Bizekanzlers Starckenberg nach Rom wird, wie in unrichtigen Kreisen Roms erklärt wird, nichts geändert, da sie rein privater Natur sei und nur der Teilnahme an dem großen Fußball-wettbewerb Dekerreich-Italien gelte, das am Sonntag in Rom stattfindet.





wirtschaft erst seit drei Monaten wieder im Gleichgewicht ist, so ist damit bereits die Schwierigkeit jeder Ausgabenreduzierung abgeleitet. Der Finanzminister, der im neuen wie im alten Kabinett Leiter der Wirtschaftspolitik ist, hat den privaten Unternehmern und den übrigen Steuerzahlern allmähliche Verminderung der öffentlichen Lasten versprochen, welche zur Belebung der Konjunktur beitragen soll. Mehrausgaben und Wiedereinnahmen lassen sich aber kaum miteinander vereinbaren, zumal der neue Notenbankpräsident, gleichfalls ein Vertreter des bürgerlich-liberalen Flügels des Wladimir-Bagats, Festhalten an stabiler Währungspolitik verkündet hat. Hier liegen die Aufgaben der polnischen Regierung, deren Lösbarkeit innerhalb des bisherigen politischen und sozialen Systems nicht mehr erlenzbar ist. Die „starke Hand“, über welche der neue Ministerpräsident zweifellos verfügt, kann wohl gegen die politischen Folgen der Wirtschaftskrise tätig werden. Ihre Ursachen wird sie nicht ausrotten können. Darum ist der Rückschlag in die autoritäre Methode keinesfalls das letzte Wort der polnischen Politik auch nur dieses Jahres.

## Starhemberg in Rom

Politische Tätigkeit bei einer Fußballreise

Die Anwesenheit Starhembergs in Rom scheint eine Bedeutung zu haben, deren Tragweite noch nicht abzusehen ist. Der bisherige Vizekanzler Österreichs, der so plötzlich aus dem Kabinett ausschied, ist am Sonnabend in Rom eingetroffen, angeblich um einem Fußballspiel beizuwohnen. Er hat aber offensichtlich eine rege politische Tätigkeit entfaltet. Er wurde am Sonnabendvormittag von Mussolini zu einer längeren Besprechung empfangen, an die sich weitere Unterredungen anschließen sollten. Am Nachmittag begab er sich in den Senat, um der Verabschiedung der Gesetzesvorlagen über die Errichtung des Kaiserreiches in Äthiopien beizuwohnen, wobei er lange Weisfall klatschte. Gestern hat er als Sportkommissar den Länderkampf der österreichischen und italienischen Fußballmeister besucht.

Zur Rom-Reise Starhembergs meint der römische Bericht-erstatler des „Paris Soir“, obwohl man in französischen Kreisen behauptet, daß die Reise Starhembergs auf Grund der letzten politischen Ereignisse in Österreich rein privaten und sportlichen Charakter habe, so liegen doch alle Gründe daran schließen, daß man dieser Reise eine wichtige politische Bedeutung beimessen müsse. Mit Starhemberg zusammen seien der italienische Beobachter in Genf und amische Ratgeber der italienischen Postfach in Wien, Morreale, sowie der Direktor der größten österreichischen Waffenfabrik, die erst kürzlich mit italienischer Hilfe ein neues Flugzeugwerk in Wien haben bauen lassen, in Rom eingetroffen. In politischen Kreisen spreche man davon — so sagt der Bericht-erstatler des „Paris Soir“ — daß Starhemberg entschlossen sei, Maßnahmen zu ergreifen, um den Weiterbestand der Heimwehr zu sichern.

Ein Befehl an den Heimatschutz

Starhemberg hat als Bundesführer des österreichischen Heimatschutzes folgenden Befehl erlassen: „Durchhalten in eheiner Disziplin, einzig und rein bleiben. Es lebe der Heimatschutz und sein Österreich!“

## Mussolini und Gombos denken

Zur die Begründungstelegramme des österreichischen Bundeskanzlers

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat an Mussolini folgendes Telegramm gerichtet: „Im Augenblick der Übernahme der Geschäfte durch meine neu gebildete Regierung liegt es mir besonders am Herzen, ein Ereignis im eigenen und im Namen der Regierung die Gefühle unwandelbarer Freundschaft zum Ausdruck zu bringen. Ich verbinde damit die Versicherung, daß ich fest entschlossen bin, an der bewährten, auf den Römischen Protokollen begründeten Politik festzuhalten und die Freundschaft der drei Partner in ihrem eigenen Interesse wie auch in dem der Konsolidierung Mitteleuropas weiter auszubauen.“

An den ungarischen Ministerpräsidenten Gombos richtete Bundeskanzler Dr. Schuschnigg folgende Depesche: „Mit Aufschrei der neuen Regierung verleihe ich Dir im eigenen Namen und im Namen meiner Mitarbeiter die Gefühle aufrichtiger Freundschaft und kameradschaftlicher Verbundenheit. Ich bin überzeugt, daß die Zusammenarbeit auf der Grundlage der Römischen Protokolle auch in der Zukunft den Interessen aller beteiligten Länder in höchst prägendem Maße dienlich sein wird.“

Auf das von Bundeskanzler Schuschnigg anlässlich der Regierungsumbildung an Mussolini gesandte Telegramm hat der italienische Regierungschef telegraphisch keinen Dank ausgesprochen und dabei seine „vollkommen freundschaftlichen Gefühle und aufrichtigen Wünsche für die Fortsetzung und den Erfolg des Werkes“ zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig brüht Mussolini die Hoffnung aus, daß die von Schuschnigg neu beauftragte „Treu zum Geite der römischen Protokolle einer der Hauptpunkte der künftigen Politik bleiben möge.“

Im österreichischen Bundeskanzleramt lief auch vom ungarischen Ministerpräsidenten Gombos folgendes Antwort-telegramm an den Bundeskanzler ein: „Knapp vor meiner Abreise auf Urlaub erhielt ich dein liebenswürdiges Telegramm, in welchem du mir die Verbundenheit deiner Regierung mitteilt. Empfangen meiner herzlichsten Glückwünsche und sei mir erlaubt, zu versichern, daß die Zusammenarbeit der drei Partner auch weiterhin die Grundlage unserer Politik bilden wird.“

Ergebnis in Wien abgelesen

Auf Anordnung des Sicherheitsdirektors von Wien ist die Organisation des Sicherheitsrats mit dem Geheiß von Wien aufgelöst worden. Gleichzeitig mit der Auflösung hat der Sicherheitsdirektor der Organisation den Dank für die eifrige Tätigkeit zum Ausdruck gebracht. Die Auflösung erfolgt im Zuge der Maßnahmen zur Verwirklichung der parlamentarischen Verträge.

Ergebnis über die Scherker in Wien

Ergebnis über die Scherker in Wien. Die Scherker sind in Wien eingetroffen, angeblich um an der Wiener Universität zu studieren. Seit dem Jahre 1918 hat kein Kind des verstorbenen Kaisers Karl österreichischen Boden betreten. Der Aufenthalt der Scherker in Wien wird daher politische Bedeutung beigemessen.

Die neue politische Bewegung in Wien. Am Freitag sind unter Vorbehalt einige österreichische Studenten in London eingetroffen, um die Ausarbeitung einer Verfassung zu betreiben. Die Studenten sind beabsichtigt, einzeln den Entwurf einer Verfassung für Österreich zu betreiben. Es wurde der entsprechende Text abgelesen und beschlossen, im Laufe der nächsten Tage den Namen der Verfassungskommission auf der nächsten Tagung bekanntzugeben.

Internationale Konferenz der Sozialdemokraten. Das Statut der internationalen Konferenz der Sozialdemokraten ist in Wien abgelesen worden. Die Konferenz soll im Juni in Paris stattfinden und soll eine

Wörter, Juristen, Philosophen und Soziologen einander näherbringen, die die französische Revolution und ihre Auswirkungen auf Europa, Amerika und den Orient studieren; auf diese Weise soll eine tiefere Einsicht in diese große Epoche gewonnen werden, um eine immer höhere und vollständigere Synthese zu erreichen. Die Konferenz soll die Verlesung verschiedener Berichte umfassen und schließlich zu einer Gründung eines internationalen Instituts der Französischen Revolution führen. Dieses Institut wird eine Art Akademie nach dem Muster anderer internationaler Institute sein.

## Ausweisungen aus Abdis Abcha

Englische und französische Journalisten

In englischen politischen Kreisen hat die Nachricht aus Abdis Abcha, daß die Italiener den Sonderbericht-erstatler der „Times“, Steer, ausgewiesen haben, einen großen Eindruck gemacht. Diese Ausweisung wird von italienischen Behörden darauf zurückgeführt, daß er eine feindliche Propaganda gegen Italien geführt habe. Gleichzeitig mit Steer sind auch drei andere Journalisten ausgewiesen worden, und zwar der Korrespondent der „Havas-Agentur“, Rebengahl, der Korrespondent der „Havas-Agentur“, Angelopoulos, und der Chefredakteur eines französischen „Lokalblattes“, „Der Kurier Äthiopiens“.

## Gesvergiftung des Regus?

Der Regus empfing am Sonnabend den Bericht-erstatler des DNB in Jerusalem in seinem neuen Heim, das er für die nächsten drei Monate gemietet hat. Nach Ablauf der drei Monate wird der Regus in Jerusalem ein Grundstück für die kaiserliche Familie kaufen.

Gegenüber einer von einer Agentur verbreiteten Meldung, wonach der Regus eine Herzattacke erlitten habe, teilte die Pressestelle des Regus mit, daß die Gesundheit des Kaisers lediglich durch eine Gesvergiftung leicht angegriffen sei, da eine sachverständige Behandlung bisher unmöglich gewesen sei.

## Zufügung der Lage in Jerusalem

Die britischen Behörden geben nicht nach

In englischen Berichten wird die Lage in Palästina als außerordentlich ernst bezeichnet. Nachdem es am Sonnabend zu blutigen Zusammenstößen gekommen war, markierte am Sonntag ein kabbalistisches Fest durch die Hauptstraßen von Jerusalem. Ueber ganz Jerusalem ist der Ausnahmezustand verhängt worden. Der Oberkommissar von Palästina berief am Sonntag eine dringende Konferenz der obersten Regierungsbeamten zur Erörterung der Lage.

„Daily Telegraph“ erzählt in London, daß die britischen Behörden in Palästina nicht beabsichtigen, der arabischen Forderung nach einer Berniederung der jüdischen Einwanderung nachzugeben. Der Oberkommissar werde am Montag die jüdische Einwandererliste für die nächsten sechs Monate billigen. Danach sollen im nächsten halben Jahr rund 4000 Juden einwandern.

## Die antisemitische Propaganda in Palästina

Beseitigung eines Propagandisten der deutschen Kolonie

Die ägyptische Presse meldet die Verhaftung eines Dr. Paul, der in Tel-Aviv die antisemitische Propaganda für Palästina organisiert. Man fand bei ihm Briefe mit Instruktionen zum antisemitischen Propaganda in der deutschen Kolonie Sarona und in den benachbarten Gebieten von Tel-Aviv, Kaplitz und Djennin. Die Zeitung „La Reforme d'Alexandrie“ teilt noch mit, daß die palästinensische Polizei die Untersuchung fortsetze und hoffe, auch die Komplizen des Dr. Paul verhaften zu können. In Nazareth besteht noch ein weiteres Zentrum der antisemitischen Propaganda, das angeblich Verbindung mit den Arabern haben soll. Es wird, je gefährlicher es werden, daß die große Reichswehr der christlichen Kaufleute Palästinas sich weigert, den von den Arabern proklamierten Streik zu unterstützen.

## Erzbischof von Rom abgesetzt

Beit ein Skandal in seiner Diözese offenbar wurde

Der Erzbischof von Rom ist vom Papst wegen Angehörigen abgesetzt worden. Die Ursache bei den schon länger zurückliegenden Schwierigkeiten war nicht der Erzbischof selbst, sondern ein junger Priester der Erzbischöflichkeit. Seit Sonnabend ist an der Erzbischöflichkeit von Cambrai zum vorläufigen Verwalter der Diözese ernannt. Durch Kaiserantrag haben die Priester die entsprechenden Verfügungen erhalten. Der bisherige Erzbischof von Rom ist in seinem Palais geblieben und hat beim Papst Vergebung eingeklagt.

Der „Paris Rib“ beschäftigt sich mit den Hintergründen der Wählung des bisherigen Erzbischofs von Rom und seiner Erziehung durch den Erzbischof von Cambrai als apostolischer Verwalter der Diözese. Das Blatt weiß zu berichten, daß der Generalsekretär und Koadjutor des Erzbischofs, Monsignore Veritas, zu Beginn der Wirtschaftskrise durch Finanzspekulationen verarmt habe, die sich später als sehr verhängnisvoll erweisen sollten. Von Seiten des französischen Innenministeriums sei demnach eine Untersuchung eingeleitet worden.

Der Grund für die Absetzung des Erzbischofs von Rom liegt darin, daß er es nicht verstanden habe, den Ausbruch eines Skandals im Zusammenhang mit diesen zweifelhaften Geschäften zu verhindern und daß er die weltliche Gerichtsbarkeit zur Klärung einer Angelegenheit herangezogen habe, die nach Auffassung der Kirche nur der kirchlichen Gerichtsbarkeit unterliege.

Der Erzbischof weigert sich, seinen Amtsplatz zu verlassen

Die Absetzung des Erzbischofs von Rom, Monsignore de la Scluse, durch den Papst schließt die kirchliche Seite außerordentlich hart. Der Erzbischof weigert sich nach wie vor, seinen Amtsplatz zu verlassen. Das Schicksal ist nicht an der Erzbischöflichkeit von Cambrai, sondern an Monsignore de la Scluse verknüpft. Der Papst hat sich bisher als Inhaber behauptet. Das französische Innenministerium wurde als Helfer des Schicksals keine Befreiung durch den internationalen kabbalistischen Erzbischof von Cambrai verweigert. Man wird eine solche Behauptung jedoch eine unzulässige Fiktion der kabbalistischen Regierung gegenüber dem Vatikan betrachten, was man offenbar vermeiden möchte. Das „Paris Rib“ will aus eigener Quelle erfahren haben, daß bereits Verhandlungen zwischen dem Direktor für öffentliche Angelegenheiten von Paris und dem Vatikan stattfinden, um den Streit zu beilegen.

Verstärkte Flottenbewegung in Berlin. Der Leiter des politischen Referats, General Janssen, trifft am Montag, einer Einladung des Reichsministers der deutschen Polizei, Generalleutnant Dalmann, jedoch mit keinem anderen Ziel in Berlin ein, um der deutschen Flottenbewegung einen Beschluß abzugeben, und um verschiedene Entscheidungen der deutschen Polizei zu bekräftigen.

## Hakenkreuz-Verbote in Oberschlesien

Polen und die nationalsozialistische Tätigkeit — Weitgehende Auseinandersetzungen

Aus Katowitz wird uns geschrieben: Das Auftreten von nationalsozialistischen Organisationen nach reichsdeutschem Muster in Oberschlesien hat bekanntlich schon verschiedentlich zu Maßnahmen der polnischen Behörden geführt. Vor Monaten ist eine geheime nationalsozialistische Organisation liquidiert worden. Die Behörden glauben aus dem beschlagnahmten umfangreichen Material schlussfolgern zu können, daß eine verborgene militärische Tätigkeit einsetzt worden ist. Ende Mai sollen sich 119 Angehörige dieser Organisation wegen Landesverrats zu verantworten haben. In der Anlagenschrift wird als das Ziel dieser Organisation die Abtrennung Oberschlesiens von Polen und seine Rückgliederung an das Dritte Reich bezeichnet. Man rechnet mit einer Prozedurdauer von etwa drei Wochen.

Als diese illegale nationalsozialistische Organisation von den Behörden aufgedeckt wurde, setzte seitens der polnischen Regierungsorganisationen eine Protestbewegung gegen die beantragten nationalsozialistischen Bewegungen ein und man forderte energisches Einschreiten, zu dem man sich in Warschau bei allem Verständnis für die deutsch-polnischen Beziehungen auch veranlaßt sah.

Auf Anordnung des Warschauer Innenministeriums sind jetzt die Sicherheitsbehörden der Boykottgesellschaft Schlesien angewiesen worden, der Jungdeutschen Partei des Senators Wiesner die Herausstellung des Hakenkreuzes in jeder Form zu verbieten. Das Verbot wird noch erweitert durch gleichzeitige Unterbindung des Tragens von Uniformen, Schullertreibern und Koppeln, sowie Binden mit Hakenkreuz. Darüber hinaus sind auch Fahnen und Sturmbanner verboten, wie jede Dekoration bei Veranstaltungen dieser Partei.

Diese Maßnahmen gegen die Jungdeutsche Partei überraschen hier um so mehr, als man gerade von dieser Nationalsozialistischen Bewegung die Zerstörung der übrigen deutschen Organisationen um den Deutschen Volksbund erwartet hat. Das Verbot ist aber nur eine Reaktion auf das demonstrative Auftreten der Jungdeutschen, die bei Begräbnissen und sonstigen Anlässen nach reichsdeutschem Muster in geschlossenen Kolonnen aufmarschierten, wobei die Mitglieder Hakenkreuzbinden am Arm trugen, Banner und sogar Hakenkreuzen mit Hakenkreuz mitführten. Als einige katholische Geistliche die Verwendung von Hakenkreuzemblem auf dem Friedhof sich verboten, kam es zu offenen Zwischenfällen, so daß oft die weitere Amtshandlung des Geistlichen unterblieb. Auch diese Vorfälle werden als Anlaß eines Vorgehens gegen die nationalsozialistischen Organisationen angesehen.

Aber dies ist nicht ein vereinzelt Vorgehen. Auch in Posen und Pommern geht man gegen die Naziorganisationen vor und hat in den letzten Wochen mehr als 25 Ortsgruppen, darunter einen ganzen Bezirk der Deutschen Vereinigung, verboten, weil die Tätigkeit dieser Ortsgruppen als nicht mit dem Vereinsgesetz vereinbar angesehen wurde.

Gleichzeitig geht innerhalb des Hitler-Deutschtums ein Kampf bis zur Selbstvernichtung vor sich. Und zwar geht dieser zwischen den verschiedenen Organisationen darum, in welcher die „richtigen“ Deutschen stehen. Auch über den echten funktionsprozentigen Nationalsozialismus kann man sich nicht einigen, sowohl die Jungdeutschen, als die Volkswahlleute, wie auch die Angehörigen der Deutschen Vereinigung, behaupten, daß sie allein den echten Hakenkreuz-Geist repräsentieren, was zu weiten jogg zu Saalschlachten führt. In Oberschlesien haben sich Volksbund und Jungdeutsche gegenseitig an, daß in ihren Reihen der Abschaum sich gesammelt habe, daß es für die jeweils andere Organisation ein Verbrechen sei, sich „Deutsche“ zu nennen.

So wütet der Zerlegungsprozess innerhalb des Nazi-Deutschtums in Polen und die streitenden Nazis scheuen davor nicht zurück, gegenseitig zu beschuldigen, eine Politik der „Germanisierung“ der „Juden“ zu betreiben und sich so bei den polnischen Behörden zu denunzieren. Nur um als die einzig „wahre“ Organisation des Deutschums in Polen“ zu erscheinen, hat der Volksbund eine öffentliche Erklärung abgegeben, in welcher er sich gegen die Flüsterpropaganda wendet, nach der Oberschlesien sich durch eine Volksabstimmung für Deutschland aussprechen könnte oder gar eine halbdige Grenzrevision in Aussicht sei.

In Ausführung dieser Vorgänge sind nun die einschneidenden Verbote und Maßnahmen erfolgt. Im Augenblick ist noch nicht bekannt, wie die reichsdeutsche Presse auf die besonders in Oberschlesien getroffenen Maßnahmen reagieren wird, aber in den letzten Tagen merkt man, daß auch jenseits der Grenze eine Reaktion auf die polnischen Maßnahmen folgt, denn einige Berliner Blätter jagen an, davon zu reden, daß Berlin auch ohne Warschau auskommen könne. . .

Weitere Ausflüge in Pommern

Der Statik in Beyerowo (Neustadt) hat sämtliche Gliederungen der „Deutschen Vereinigung“ im sogenannten Sekreis aufgelöst. Die Auflösung wird mit Verpöden gegen das Vereinsgesetz begründet.

## Die französische Außenpolitik

Paul-Boncour Leiter bis zur endgültigen Regelung

Die französischen Minister hielten am Sonnabend nachmittag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten einen Ministerrat ab. Staatsminister Paul-Boncour berichtete über den Verlauf der Genfer Sitzung und der dortigen Besprechungen, während Außenminister Flaminio über die internationale Lage und über seine Freitag-Unterredung mit dem englischen Außenminister Eden sprach. Der Ministerrat beschloß, Paul-Boncour mit der vorläufigen Leitung der französischen Außenpolitik zu beauftragen. Aufeinander sieht auch das Kabinett in Paul-Boncour den künftigen Außenminister.

## Neue Vorbeuge gegen Leon Blum

Eine gerichtliche Untersuchung gegen den Herausgeber der „Action Française“

Die Pariser Staatsanwaltschaft hat beschlossen, eine neue gerichtliche Untersuchung wegen Anreizung zum Mord und Beihilfe gegen Charles Maurras und Joseph Deleat, Direktor der „Action Française“, einzuleiten, und zwar wegen dreier Artikel von Maurras gegen Leon Blum, die in letzter Zeit in der „Action Française“ erschienen sind.

## Englands Forderungen

Bei den englisch-russischen Flottenbesprechungen

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet zu den bevorstehenden Verhandlungen über ein eng-russisch-japanisches Flottenabkommen, daß die Somjetteung die Gleichberechtigung mit Deutschland in der Ostsee fordert. Gleichzeitig legt sie es ab, eine Flottenbegrenzung in den späten Sommer anzunehmen, da auch die Stärke der japanischen Flotte nicht begrenzt sei. Selbst wenn Japan bereit sein sollte, sich ein eng-russisch-japanisch-französisches Abkommen über die Beschränkung der Flottenprogramme anzuschließen, würde Russland sich nur dann beteiligen, wenn Japan ein gegenseitiges russisch-japanisches Flottenabkommen abschließen würde.